

„Das Salzkammergut im Spiegel integrativer Geographien“

**Bericht zur Fortbildungsexkursion für GW-Lehrerinnen und
Lehrer**

07.07.2019 – 10.07.2019

verfasst von

Hans DORMANN

auf der Grundlage der Exkursionserläuterungen bzw. -unterlagen
von

Gerhard Karl LIEB

sowie Internet-Informationen

mit Textbeiträgen von
Gerhard Karl LIEB
Hans DORMANN
Michael GIESCH

INHALTSVERZEICHNIS

Zur Gesamtkonzeption der Lehrveranstaltung	3
1. Exkursionstag [Durchs Ausseerland nach Bad Ischl]	04
Pürgg	04
[EXKURS 1: DAS SALZKAMMERGUT]	04
Bad Mitterndorf/Sonnenalm	08
Grundlsee-Mosern	09
[EXKURS 2: LITERARISCHE SOMMERFRISCHE AM „TINTENFASSL“]	09
Gössl	11
Grundlsee	11
Bad Aussee	11
[EXKURS 3: DAS AUSSEERLAND]	13
Bad Aussee: Hotel Wasnerin	13
Altaussee	14
[EXKURS 4: JAKOB WASSERMANN]	15
Altaussee: Steinberghaus „Salzwelten“	16
[EXKURS 5: SALZBERGWERK ALTAUSSEE]	16
[EXKURS 6: DIE HISTORISCHE SALZWIRTSCHAFT DES AUSSEERLANDES ALS ÖKOLOGISCHES REGIME]	17
Blaa-Alm ↔ Rettenbachalm	18
2. Exkursionstag: [Von Bad Ischl zum Attersee, Mondsee und Wolfgangsee]	20
[EXKURS 7: DER HOLZAUFZUG IM WEISZENBACHTAL]	20
Taferlklaus (Taferlklaussee)	21
Seewalchen	21
Kronberg	22
[EXKURS 8: MONDSEE (See)]	23
Mondsee	24
[EXKURS 9: MONDSEE (Ort)]	25
St. Gilgen/Pöllach	26
St. Wolfgang	26
[EXKURS 10: WOLFGANGSEE – ST. WOLFGANG]	27
Bad Ischl/Siriuskogel	29
[EXKURS 11: BAD ISCHL]	30
3. Exkursionstag: [Von Bad Ischl ins Innere Salzkammergut um Bad Goisern]	32
Lauffen	32
Bad Goisern	33
[EXKURS 12: BAD GOISERN]	33
Bad Goisern/Gschwandt: Glücksplatz „Giselawarte“	34
Bad Goisern/Ramsau	35
Bad Goisern/Steeg	36
[EXKURS 13: SEEKLAUSE in BAD GOISERN/STEEG]	36
Gosauzwang	37
[EXKURS 14: DIE SOLELEITUNGSBRÜCKE bei GOSAUZWANG]	37
Gosau	38
[EXKURS 15: GOSAU]	38
Bad Goisern/Wurmstein (Hütteneckalm)	40
[EXKURS 16: Der BERGSTURZ von der ZWERCHWAND]	41
4. Exkursionstag: [Von Bad Ischl nach Gmunden (und Graz)]	44
[EXKURS 17: SALINEN AUSTRIA AG]	44
Ebensee/Seilbahn Talstation	44
Feuerkogel	44
Alberfeldkogel	45
Gmundnerberg	46
[EXKURS 18: GMUNDNERBERG – TRAUNSTEIN]	46
Gmunden	48
[EXKURS 19: GMUNDEN – TRAUNSEE]	48

Zur Gesamtkonzeption der Lehrveranstaltung

(verfasst von Gerhard Karl Lieb)

Das Grundanliegen dieser vom Regionalen Fachdidaktikzentrum Geographie und Wirtschaftskunde (RFDZ-GW) Graz organisierten Fortbildungsveranstaltung bestand darin, ausgewählte Konzepte zur Implementierung integrativer Geographien – Umweltgeschichte, transaktionistische Geographien, ökologische Regime – an einem Beispielgebiet zu veranschaulichen bzw. zur Diskussion zu stellen. Die drei Konzepte erlauben jeweils verschiedene, aber gleichwertige Zugänge zu integrativ-geographischer Betrachtung. Dabei bezeichnet „integrative Geographie“ den Versuch, ausgehend von den genannten wissenschaftlichen Konzepten physiogeographische, humangeographische und ökonomische Aspekte zu einem ausgewählten Ort so zu verknüpfen, dass ein facettenreiches geographisches Gesamtbild dieses Ortes entsteht. Das Zeichnen eines solchen Bildes darf sich nicht in der Aneinanderreihung von Fakten erschöpfen, sondern soll in möglichst vielschichtigen Begründungszusammenhängen aufzeigen, wie Materielles und Immaterielles am betreffenden Ort zusammenwirken (und so allenfalls den Ort zu etwas Besonderem machen).

Auf Exkursionen aufgesuchte Orte – im Folgenden als Haltepunkte (HP) akribisch dokumentiert, nummeriert und beschrieben – erlauben sinnliche Wahrnehmungen. Den subjektiven Vorlieben des Exkursionsleiters folgend steht auf dieser Exkursion das Sehen klar im Vordergrund, d. h. der Blick richtet sich in der Regel zuerst auf Materielles, aus dem dann durch Blicklenkung ausgewählte Objekte als wesentlich selegiert werden. Nachfolgend befragt man diese auf ihren geographischen Gehalt hin, was in dieser Exkursion mit Fokus auf den integrativen Aspekt, also das Zusammenwirken physio- und humangeographischer (inklusive ökonomischer) Faktoren (Strukturen und Prozesse), erfolgt. Dessen historische Entwicklung spielt dabei ebenso eine Rolle wie die Frage nach der Zukunft. Beispielsweise können Existenz, Lage und Aussehen des ehemaligen Knappenhauses am Altausseer Salzberg (9. HP) nur im Kontext des historischen Salzbergbaus und dieser wiederum nur als Teilaspekt eines größeren sozioökonomischen „Ganzen“ im Wandel der Zeit verstanden werden, was in diesem Fall mit dem Konzept der „ökologischen Regime“ greifbar zu machen versucht wurde.

Das Salzkammergut eignet sich für die Verknüpfung physio- und humangeographischer Überlegungen sehr gut, weil schon der Name selbst die Bezeichnung einer bergbaulich genutzten Ressource und damit eine integrative Themenstellung enthält. Der Begriff „Kammergut“ verweist auf die schon angesprochene Historizität und die Sonderstellung, die dem Gebiet – so unterschiedlich es in verschiedenen Epochen auch konstruiert worden sein mag – stets zugesprochen werden konnte und kann. So ist ein nicht unbeträchtlicher Teil des Gebietes aktuell UNESCO-Welterbe, was etwa die Frage nach dem (zukünftigen) Umgang mit den hierfür grundlegenden kulturlandschaftlichen Persistenzen aufwirft. Zur Raumkonstruktion Salzkammergut gehört aber immer auch die Naturlandschaft und der gesellschaftliche Umgang damit – von früher romantisierender Ästhetisierung über spezifische Rahmenbedingungen für sozioökonomische Aktivitäten bis zu „handfesten“ Problemen der Naturgefahrenprävention. Dies alles konzeptionell zu fassen, die Erkenntnisse somit auf andere Regionen übertragbar und für den GW-Unterricht, etwa im Sinne mancher Basiskonzepte, nutzbar zu machen, war das Anliegen dieser Fortbildungsveranstaltung – auch wenn in einem Exkursionsbericht „notgedrungen“ das Idiographische im Vordergrund steht.

1. EXKURSIONSTAG [Durchs steirische Salzkammergut nach Bad Ischl]:

Graz → Pürgg → Gössl → Grundlsee → Bad Aussee → Altaussee → Bad Ischl

Dass die Abfahrtszeit des Exkursionsbusses vom Grazer Hauptbahnhof diesmal 7:10 Uhr betrug – statt wie bisher üblich 8:00 Uhr –, hatte mit Verwunderung getarnte Unzufriedenheit einiger Exkursionsteilnehmer/-innen zur Folge, und zwar in solchem Ausmaß, dass die möglichen Ursachen dieser überraschenden Vorverlegung in unregelmäßigen Abständen während der gesamten Exkursion immer wieder thematisiert wurden. Letztlich handelte es sich um ein schlichtes Verständigungsproblem im Planungsprozess.

Nach etwa 2-stündiger Fahrt fand sich die Exkursionsgruppe trotzdem gut gelaunt am **1. Haltepunkt (1. HP) – vor der Johanneskapelle in Pürgg** – ein. Dieser fast zur Gänze erhaltene romanische Bau mit sehenswerten Fresken aus dieser Zeit (1160) liegt auf dem Kalvarienberg östlich des Ortes. Von hier aus hat man einen sehr guten Blick auf das Dorf Pürgg –, seit 2015 Teil der Gemeinde Stainach-Pürgg –, gelegen am „Tor zum Salzkammergut“, und im weiteren Umkreis auch auf 4 Großlandschaften:

- am Standort sowie im W, N und E davon die Nördlichen Kalkalpen,
- zu Füßen des knapp 800m hoch gelegenen Dorfes die Nördliche Längstalfurche, etwa in W↔E-Richtung verlaufend,
- südlich davon Teile der nördlichen Grauwackenzone, die hier nur schwer von den
- noch weiter südlich anschließenden Zentralalpen abgrenzbar sind.

Im W zieht natürlich der Grimming (2.351m) alle Blicke auf sich und vermittelt tatsächlich den Eindruck eines allegorischen Wächters des Salzkammerguts (Abb.1).



Abb.1: Pürgg (im Vordergrund die Pfarrkirche zum Hl. Georg, im Hintergrund der Grimming)
(Foto: Lieb)

[EXKURS 1: SALZKAMMERGUT]

Das Salzkammergut prägende transaktionistische Handlungen in historischer Perspektive

(verfasst von Gerhard Karl Lieb)

Von einer transaktionistischen Perspektive spricht man, wenn der Versuch unternommen wird, Materielles und Immaterielles nicht als getrennte Sphären, die bloß miteinander in Beziehung treten (das wäre die interaktionistische Perspektive), zu denken, sondern sie als unauflösbare Einheit zu sehen. Materielles und Immaterielles sind dann zwingend

aufeinander bezogen und können nur mehr zum Zweck der (wissenschaftlichen) Analyse voneinander getrennt werden. Diesen Ansatz hat vor allem Steiner in seinen Arbeiten als „transaktionistische Mensch-Mitwelt-Forschung“ für die Geographie nutzbar gemacht. An dieser Stelle wird der Versuch unternommen, dieses auf der philosophischen Denkweise des Pragmatismus beruhende und erkenntnistheoretisch neutrale (also weder dem Konstruktivismus noch dem Realismus zuordenbare) Konzept für eine integrativ-geographische Zusammenschau der Hauptthemen dieser Exkursion zu verwenden.

Dabei werden aus der „klassischen“ Geographie geläufige Tätigkeiten des „Menschen“, meist „Wirtschaftstätigkeiten“ (mit denen sich die Geographie traditionell beschäftigt), als „transaktionistische Handlungen“ aufgefasst. Transaktionistisch sind sie deshalb, weil in ihnen Materielles und Immaterielles so eng miteinander verknüpft sind, dass das eine ohne das andere nicht denkbar ist (z. B. braucht Fischerei Fische und Menschen, die fischen). Unter „zeitlicher Rahmen“ findet sich die Angabe, ab wann es die betreffenden transaktionistischen Handlungen gibt. (Nicht unbedingt selbstverständlich ist, dass es im Laufe der Geschichte immer mehr geworden sind und keine wieder verschwunden ist.) Die Spalte „beispielhaftes Ereignis“ greift Steiners Idee auf, Orte auch als Ereignisse zu denken, die aus früheren Ereignissen erwachsen und Grundlagen zukünftiger sind. Damit wird die Prozesshaftigkeit von Abläufen betont und das Bewusstsein dafür geschärft, dass geographische Beobachtungen an Orten stets nur Momentaufnahmen darstellen. Schließlich wird in der letzten Spalte entgegen der eigentlichen Intention des Konzepts – zu analytischen Zwecken – die physiogeographische Grundlegung der jeweiligen transaktionistischen Handlung(en) gezeigt.

Tabelle 1: Das Salzkammergut im Spiegel transaktionistischer Handlungen und ihrer Rahmung

<i>Transaktionistische Handlung</i>	<i>Zeitlicher Rahmen</i>	<i>Beispielhaftes Ereignis</i>	<i>Physiogeographischer Rahmen</i>
<i>Besiedlung</i>	Ab Paläolithikum, wohl kontinuierlich	1278 Gmunden als Stadt genannt	Frühzeit: Höhlen, Seen; dann Topographie, Wasserverfügbarkeit
<i>Salzgewinnung</i>	Ab ca. 3000 v. Chr. nachweisbar, offenbar diskontinuierlich, stark wechselnde Intensität	800-450 v. Chr. „Hallstattzeit“ 1656 „Salzkammergut“ erstmals genannt	Vorkommen von Salz im Haselgebirge, Verfügbarkeit von Holz und Wasser
<i>Landwirtschaft</i>	Ab ca. 2000 v. Chr. andere Formen als „einfache“ Subsistenz	1700 v. Chr. Nachweis von Almwirtschaft am Dachstein Neuzeit: Zuweisung eines Proviantbezirks	Klima, Boden, Relief; Bsp. Almwirtschaft der Frühzeit: Urweiden der alpinen Stufe, Lawinare und Karsthohlformen
<i>Fischerei</i>	Ab Neolithikum, wohl kontinuierlich	1658 Fischliefermenge vom Grundlsee nach Graz und Wien bezeugt	Seen
<i>Jagd</i>	Ab Paläolithikum, herrschaftliche Jagd der Neuzeit	1506 Kaiser Maximilian I. besteigt bei einer Jagd den Traunstein	Wildtiere in entsprechenden Habitaten
<i>Holznutzung, Forstwirtschaft</i>	Ab Neolithikum (Baustoff, Werkzeug, Energieträger)	1579 „Staatsvertrag“ zw. Österreich u. Salzburg zur Nutzung der Wälder der Postalm	Walddrehtum
<i>Transportwesen</i>	Ab 1700 v. Chr. Handelsrouten nachweisbar, kontinuierlich, stark wechselnde Technik	1722 Holzaufzug im Weißenbachtal 1877 Eröffnung der Salzkammergutbahn	Fußwege, Straßen, Eisenbahn: Topographie Wasserwege: schiffbare Gewässer, Regulierbarkeit der Wasserführung
<i>Malerei</i>	Anfang 19. Jh. bis Anfang 20. Jh.	1819 M. Loder malt „Begegnung am Toplitzsee“	Landschaftliche Vielfalt

Zur Abgrenzung des Salzkammergutes

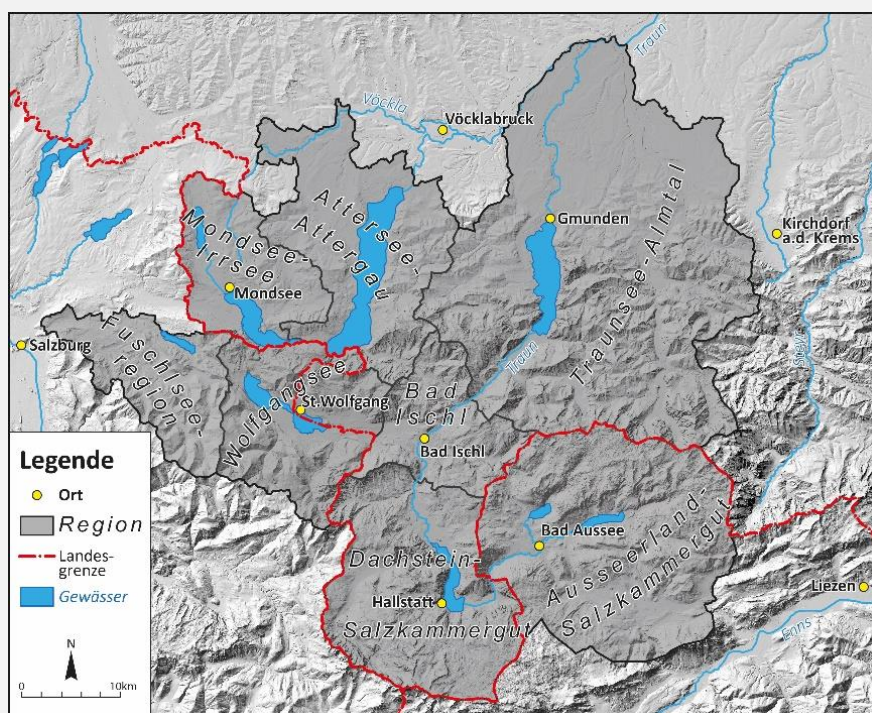


Abb. 2: Die Tourismusregion Salzkammergut und ihre Teilregionen

(Stand 2019; Grundlage: <https://www.salzkammergut.at/>; Graphik: C. Ziesler)

Der Begriff Salzkammergut bezeichnet eine Kulturlandschaft, die unterschiedliche Assoziationen – etwa Seen, Berge, Salzbergbau, Tourismus, Kaiserzeit, Operette, Brauchtum – weckt. Die Kulturlandschaft mit diesem Namen ist keine politisch-administrative Einheit, sondern kann unterschiedlich abgegrenzt werden. In Abb. 2 wird beispielhaft jene Abgrenzung gezeigt, die sich ergibt, wenn man alle Gemeinden, die in der Kooperative „Salzkammergut Tourismus“ zusammengeschlossen sind, berücksichtigt. Dieses Gebiet teilt sich zu 72 % auf Oberösterreich, zu 16 % auf die Steiermark und zu 12 % auf Salzburg auf. Darüber hinaus zeigt die Karte auch noch jene 8 „Regionen“, zu denen diese Gemeinden aggregiert sind. Damit ergibt sich gleichzeitig auch eine mögliche Untergliederung des Salzkammergutes in Teilgebiete.

Daneben gibt es viele weitere Möglichkeiten der Regionalisierung, etwa eine auf historischen Bezügen beruhende Gliederung in ein inneres und ein äußeres Salzkammergut. Der Begriff Salzkammergut bezeichnete ursprünglich den habsburgischen Besitz im heutigen Oberösterreich, der vom Salzoberamt in Gmunden verwaltet wurde. Dieses Territorium stellte eine unter strengen Regelungen stehende Verwaltungseinheit und einen speziell organisierten Wirtschaftsraum dar, was der Begriff Kammergut zum Ausdruck bringt. Es umfasste im Wesentlichen das Einzugsgebiet der Traun in Oberösterreich oberhalb von Gmunden. Daneben gab es auch ein – weniger straff organisiertes, dem steirischen Landesherrn unterstehendes – Kammergut im Ausseer Land. Der solcherart als Kerngebiet des Salzkammerguts definierte Raum beeinflusste mit zunehmender Bedeutung des Salzwesens auch die Nachbargebiete, etwa durch Holzlieferungen aus dem Attergau (Exkurs 7). Die sukzessive Ausweitung des als Salzkammergut bezeichneten Gebietes auf das in Abb. 2 gezeigte ist jedoch ausschließlich eine Folge des Tourismus. Dieser wiederum beruhte auf der Ästhetisierung der Landschaft ab dem 19. Jh., die in diesem Exkursionsbericht mehrfach thematisiert wird.

Zur Geschichte des Salzkammerguts

Die Besiedlungsgeschichte geht bis ins Paläolithikum zurück, aus welcher Zeit Jagdstationen in Höhlen gefunden wurden. Im Neolithikum (um 3500 v. Chr.) brachte die „Mondseekultur“ seeufernahe Pfahlbausiedlungen hervor. Der Name der Region ergibt sich aus zahlreichen Salzvorkommen, die sich auch in der Silbe „Hall“ einiger Ortsnamen (z. B. Hallstatt) widerspiegeln. Bereits Illyrer und frühere Völker versiedeten nach 3000 v. Chr. salzhaltiges Wasser aus Quellen zur Salzgewinnung. Um 1500 v. Chr. begann der Bergbau (Bronzepickel), in Hallstatt befindet sich der wahrscheinlich älteste der Welt („Hallstattzeit“ 800–450 v. Chr.).

- **Altertum:** Nach dem Einmarsch der Römer (15 v. Chr.) wurde das keltische Herrschaftsgebiet zur Provinz „Noricum“. Damals begann wahrscheinlich schon der Abbau von Salz mittels Laugeverfahren und die Anlage von Salinen.
- **Mittelalter:** Um 530 n. Chr. drangen bairische Stämme meist friedlich in das Ostalpengebiet ein. Von S her über das Ennstal breiteten sich slawische Siedler ins Innere Salzkammergut aus. Es entstand eine bairisch-slawische Mischkultur, aufbauend auf romano-keltischen Traditionen. Ab 900 werden Salzschiffe aus dem Traungau erwähnt, vermutlich verschifften sie Salz von Hallstatt. Danach brachte die Herrschaft der Babenberger Stabilität und Wohlstand, der Südostteil des Salzkammerguts blieb aber steirisch. 1278 erbten die Habsburger das Gebiet von den Babenbergern. Von 1291–1297 führten sie bereits Krieg gegen den Erzbischof von Salzburg, den „Salzkrieg“ um die Vormachtstellung im Salzhandel. 1311 wurde die Salzgewinnung hoheitlich unterstellt, sie blieb es ohne Unterbrechung bis 1998 (Salinen Austria).
- **Neuzeit:** 1656 wird die Region erstmals als „Kammergut“ urkundlich erwähnt, somit als direkter Besitz des Landesherrn bezeichnet. 2006 konnten daher „350 Jahre Salzkammergut“ festlich begangen werden. Im 17. und 18. Jh. verdrängten die Habsburger die Salzburger Fürsterzbischöfe immer mehr aus dem Salzhandel, was zu deren wirtschaftlichem Abstieg führte. Bis ins 19. Jh. war die Region um Bad Ischl der Hofkammer unterstellt, die das staatliche Salzmonopol verwaltete.
- **19. Jahrhundert:** Mit dem Begriff „Äußeres Salzkammergut“ sind nun immer größere Gebiete gemeint, da die Holzbringung für die Salinen immer weiter reichte und ab der ersten Hälfte des 19. Jh. allmählich der Tourismus aufkam – später intensiviert in erster Linie durch den Bau der Salzkammergutbahn 1877 bzw. der Salzkammergut-Lokalbahn (Ischlerbahn) 1893. Die Bezeichnung „Kaiserstadt Ischl“ geht auf den Status als Sommerresidenz von Kaiser Franz Joseph zurück (1849–1914).
- **20. Jahrhundert:** Seit 1997 bilden der Großteil des Inneren Salzkammerguts (Hallstatt und der Dachsteinstock) und Teile des Steirischen Salzkammerguts (Teile der Gemeinden Altaussee, Bad Aussee, Pichl-Kainisch und Bad Mitterndorf) das UNESCO-Welterbe „Hallstatt-Dachstein Salzkammergut“. Darüber hinaus ist der Großteil des Inneren Salzkammerguts als LEADER+-Region „Kulturerbe Salzkammergut“ und als INTERREG II „Verein Regionalentwicklung Inneres Salzkammergut REGIS“ (1995) organisiert.
- **21. Jahrhundert:** Die 2002 gegründete „Tourismusregion Salzkammergut“ wird von der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (mit Sitz in Bad Ischl) vermarktet und umfasst das in Abb. 2 gezeigte Gebiet.

Der Grimming, früher als „Mons Styriae altissimus“ bezeichnet, hat ein hohes Naturgefahren-Potenzial, zu erkennen beispielsweise am Schuttkegel oberhalb von Untergrimming, der Untergrimmer Schütt. Das Gestein ist hier vorwiegend Dachsteinkalk, ein sehr reiner Kalk, ideal für Verkarstung. Aber auch der Brandangerkogel nördlich von Pürgg (1.508m) stellt eine Bedrohung für die Sicherheit der Bewohner dar, wie ein junger Felssturz (11.1.2018) gezeigt hat. Naturbad und Tennisplatz waren zur Zeit unseres Aufenthaltes noch immer gesperrt. Dieser schmale Zugang zum Salzkammergut zwischen Untergrimming und der Burgstall-Anhöhe war im Mittelalter durch die Burg Grauscharn (seit 1160 urkundlich bezeugt) gesichert, denn das Interesse an Salztransporten aus dem Ausseerland war bis ins 19. Jh. groß. Die Johanneskapelle soll Teil dieser Burganlage gewesen sein. In der Nähe überragt der imposante Bau des Schlosses Trautenfels (1261 als Burg Neuhaus genannt) mit seinen markanten Wehrbasteien den Talboden des Ennstales. In kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Salzburger Erzbischof und dem steirischen Landesfürsten wurde die Burg am Ende des 13. Jh. erobert und zerstört. Die 1130 erwähnte Pfarrkirche St. Georg in Pürgg steht an einer strategisch günstigen Lage oberhalb der Abzweigung der Salz- von der Ennstalstraße, wo Siedlungskontinuität seit prähistorischer Zeit aufgrund archäologischer Funde wahrscheinlich ist. Die Lage auf einem glazial polierten Talbodenrest konnte anhand von freigelegtem Gletscherschliff nachgewiesen werden.

Nach einer knappen Dreiviertelstunde verlassen wir Pürgg und folgen dem Grimmingbach – in einem Hängetal zum Ennstal – aufwärts bis ins Hinterberger Tal (in physiogeographischen Kontexten meist Mitterndorfer Becken genannt), dem aus Ennstaler oder Grazer Sicht vorderen Bereich des Steirischen Salzkammerguts. Das erste Dorf ist Tauplitz, von wo ganzjährig eine Sesselbahn auf die Tauplitz-Alm in Betrieb ist. Der Skisport ist hier seit 1905/1906 durch die steirischen Wintersport-Pioniere Max Kleinoscheg und Toni Schruf bekannt gemacht worden.

Wenige hundert Meter danach ist südlich am Kulmkogel die im Skiflugsport weltbekannte Kulmschanze zu sehen (Schanzenrekord 244m). Ab hier weitet sich das Hinterberger Tal zu einem geräumigen Becken, das zentrifugal entwässert wird und 2 Talwasserscheiden beherbergt: [(1.) Grimmingbach (Tauplitz) ↔ Salza (Bad Mitterndorf) zur Enns] ↔ [(2.) Ödensee-Traun + Riedlbach → Kainischtraun (ab Pichl-Kainisch bis Bad Aussee) → Traun].

Nach etwas mehr als 10 Minuten Fahrt ab Pürgg biegen wir in Bad Mitterndorf zum **2. HP nach Sonnenalm** von der Salzkammergut-Straße ab. Sonnenalm ist eine Feriensiedlung im Hinterbergtal im Steirischen Salzkammergut. Der Ortsteil von Bad Mitterndorf liegt westlich des Ortskerns zwischen den Ortsteilen Obersdorf und Rödschitz auf leicht hügeligem Gelände in einer Höhe von 810 bis 840m.

Die Siedlung aus den 1970er Jahren entspricht mit acht sechsstöckigen Appartementhäusern, die sich mit ihrer dreieckigen Bauform gut in die Landschaft hätten einfügen sollen, dem Wachstumsglauben der damaligen Zeit. Sie enthalten jeweils über 30 Wohneinheiten verschiedener Größe. Zwischen den hohen Häusern befinden sich zahlreiche kleine Ferienhäuser und Bungalows. Ferner gibt es einen Komplex von Terrassenhäusern. Die Häuser und Appartements werden sowohl von ihren Besitzern genutzt als auch vermietet. Bürgermeister Siegfried Saf (1919–1990) investierte in diese Appartementhäuser, offensichtlich gegen die Wünsche der Mehrheit der Bevölkerung, denn er wurde danach als Bürgermeister abgewählt.

Die Lage der Sonnenalm eröffnet in ihrer Umgebung sowohl im Sommer wie im Winter umfangreiche Möglichkeiten der Urlaubsbetätigung. Wellness bietet die nahegelegene Grimming-Therme.

Nach einem Aufenthalt von 10 Minuten (wegen starken Regens im Bus) setzen wir die Exkursion in Richtung Bad Aussee fort. Vorbei an flachen Eisrandterrassen (vor allem nördlich der Straße), die sich als bevorzugte Siedlungsstandorte erwiesen haben, erblicken wir südlich

davon – in Richtung Ödensee und Umgebung – ausgedehnte Moorlandschaften. In einer Schottergrube nahe Mühlreith (südlich von Pichl-Kainisch) wären Sedimente von Eisrandschüttungen in einen Eisstausee zu sehen.

Bei der Äußeren Kainisch zweigen wir auf die Straße über den Radlingpass (853m) ab. Bis ins 19. Jh. war dieser Weg der Hauptverkehrsweg nach Bad Aussee, nicht jener entlang der Traun. Engtalbereiche wurden wegen schwieriger Begehbarkeit lange gemieden und Höhenunterschiede deswegen in Kauf genommen. Wir zweigen in Bad Aussee/Anger von der Radlingpass-Straße nach Grundlsee ab.

Am **Parkplatz vor dem Informationsbüro in Grundlsee, Mosern 25**, halten wir an (= **3. HP**), um einen Blick auf das Seeblickhotel am Archkogel 31 zu ermöglichen. In einem kurzen Vortrag werden wir über Entwicklung und Bedeutung der sogenannten literarischen Sommerfrische im Steirischen Salzkammergut und die Rolle, die dieses Hotel dabei spielt(e), informiert (Exkurs 2).

[EXKURS 2: LITERARISCHE SOMMERFRISCHE AM „TINTENFASSEL“]

(verfasst von Hans Dormann)

Rückblickend auf die Entwicklung des Ausseerlandes vom 19. Jh. bis in die Gegenwart, sind es bestimmte gesellschaftliche, meist adelige und literarische Kreise, die diese Region in den Rang einer „**Heimat der Schriftsteller**“ erhoben. Gleichzeitig mit der Niederlassung des Adels zog Altaussee und das Ausseerland die Schriftsteller, Maler und Musiker immer mehr an.

Wegen der vielen zugezogenen Literaten wurde für Altaussee in der Steiermark einst die Metapher „**Tintenfass**“ geprägt. Einer von ihnen, **Raoul Auernheimer**, Feuilletonist und Kritiker der Neuen Freien Presse, erwähnt 1948 im amerikanischen Exil in seiner **Autobiographie „Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit“** diesen später häufig kolportierten Vergleich des Sees mit einem Tintenfass, in das die „im Kreise herumsitzenden Dichter ihre Federkiele tauchten“.

Diese Art der literarischen Sommerfrische begann sich in Altaussee ab dem frühen 19. Jh. zu etablieren. Mittlerweile gehört sie zum Ausseerland wie die Plätten zum Altausseer See, die Lederhosen und Dirndlkleider zum Ausseer Kirta oder zum Narzissenfest. Sehr wahrscheinlich ist, dass die romantisch-idealisierte **Beziehungsgeschichte zwischen Erzherzog Johann und der Postmeisterstochter Anna Plochl** entscheidend zur außerordentlichen Bekanntheit des Ausseerlandes beigetragen hat. Erzherzog Johann (1782–1859) lernte Anna Plochl (1804–1885) 1819 bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Fest am Toplitzsee kennen. Die Hochzeit fand 1827 statt. Schon im frühen 19. Jh. hat Erzherzog Johann den Zauber des Ausseerlandes für sich entdeckt und 1810 in seinen „eigenhändigen Aufzeichnungen“ („Der Brandhofer und seine Hausfrau“) anschaulich geschildert:

„Verschieden ist die Gestalt der Gegend der zwey Traune. ... mannichfaltige Weege, Steige ... durchkreutzen die ganze Gegend, das ganze ein herrlicher mannichfaltiger Garten. Ein altes, aber reinliches Gepräge trägt der Markt.“

Die Schönheit dieser Landschaft und markante Begebenheiten bei seinen mehrfachen Aufenthalten ließ der Erzherzog von seinen **Kammermalern Jakob Alt, Jakob Gauermann und Matthäus Loder** auf vielen Aquarellen und Zeichnungen festhalten. Diesen Künstlern folgten in den nächsten Jahrzehnten bis in unsere Gegenwart unzählige andere nach: Nicht nur Maler und Bildhauer, Musiker und Komponisten, sondern vor allem Dichter und Schriftsteller, aber auch Wissenschaftler und Gelehrte.

Auf der **VIA ARTIS** (Künstlerwege im Ausseerland) kann man den Spuren einiger dieser Künstler folgen, die wie viele andere das Ausseerland zu ihrem sommerlichen Refugium oder

sogar zu ihrer Wahlheimat gewählt haben. Auf den drei jeweils in sich geschlossenen Künstlerwegen – der Via Artis Bad Aussee, der Via Artis Altaussee und der Via Artis Grundlsee – sind Erinnerungen an die kulturelle Vergangenheit und Hinweise auf die landschaftliche Vielfalt aneinandergereiht und bilden so ein harmonisches Ganzes. Dass literarische Geistesgrößen wie Hugo von Hofmannsthal, Friedrich Torberg oder Jakob Wassermann hier zahlreiche Sommerfrischen verbrachten, ist umfangreich dokumentiert und ausführlich dargestellt. Etliche von ihnen hatten ja ihre Villen rund um den Altausseer See, wie Jakob Wassermann oder Friedrich Torberg. In seinem Gedicht „Sehnsucht nach Altaussee“ (Kalifornien 1942, in der Emigration) schreibt er u. a.:

„Wo die Triften sanft sich neigten
vom Geröll zum Flurgeheg –
ach, wo ist's, dass sich verzweigten
Hofmannsthal- und Schnitzlerweg?“

„Unser Leben verfließt in paradiesischer Stille und einer Geschwindigkeit, die unheimlich ist“, schrieb Eugenie Schwarzwald 1927. „Das Heim ist mit modernstem Komfort ausgestattet. Es befindet sich hier ein erstklassiges Dominospiel. Besonders aber die prachtvollen Aborte, erbaut von Grazer, dem Sacher des Klosetts, sind eine Sehenswürdigkeit“, begeisterte sich damals der Journalist und Schriftsteller **Egon Friedell**, auch als Schauspieler und Kabarettist bekannt. Die Villa Archkogel wurde ab **1920 in Villa Seeblick umbenannt**, in der unter anderen bekannten Künstlern Oskar Kokoschka, Käthe Kollwitz, Carl Zuckmayer, Jakob Wassermann, Thomas Mann oder der Pianist Rudolf Serkin logierten (**derzeit Seeblickhotel Grundlsee**).

Heute gibt es noch einen Gastbetrieb, der an die Tradition der Eugenie Schwarzwald anknüpft. **Die Wasnerin** ist ein traditionsreiches Hotel mit Historie bis ins 15. Jh., kalenderfotogerecht gelegen auf den sanften Hügeln oberhalb von Bad Aussee. Literaturhotel nennt sich das Haus und ist bemüht, mit zahlreichen Veranstaltungen (Wortfestival „Letersasee“) und stilgerechten Einrichtungen im Haus die künstlerisch-literarische Tradition des Ausseerlands weiterbestehen zu lassen. Dazu pflegt man einen innigen Kontakt mit dem **Literaturmuseum in Altaussee** im ehemaligen Kur- und Amtshaus und zur verantwortlichen Obfrau, der **Autorin Barbara Frischmuth**. Sie ist derzeit wohl das literarische Aushängeschild Altaussees, innigst mit dieser Landschaft verbunden: „Für mich ist diese erste Landschaft die des Ausseerlandes, besser gesagt, die von Altaussee, und wenn ich EINE LANDSCHAFT schreibe, dann ist SIE es und ich vergleiche sie insgeheim mit IHR. Diese Landschaft ist also eine Art Landschaft an sich, und jeder Berg ist mehr oder weniger Berg, gemessen am Loser, der Trisselwand, dem Dachstein.“

Zudem bietet das Hotel viermal pro Jahr Schreibstipendien für junge Autoren, die für zwei Wochen Gast im Haus sind. So war auch **Ferdinand Schmalz** einer der Autoren beim „Literasee“ 2019. Schmalz, der aus dem obersteirischen Admont stammt, beschreibt die Eindrücke, die das Ausseerland bei ihm hinterließ, so: „Es gibt eine Härte im Gemüt, das Sturkopfige, aber auch was Liebliches. Das bildet sich auch in der Sprache ab. Wenn ich das hör, geht mir das Herz auf.“

Als zusätzlichen Service bringt die **Buchhandlung „Buch&Boot“** in Altaussee den Gästen die gewünschte Lektüre ins Hotel und bietet in ihren Räumen auch immer wieder Lesungen von renommierten Literaten an. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Person Erzherzog Johann wohl den entscheidenden Anstoß für zahllose Bild- und Sprach-Künstler gegeben hat, Inspiration aus den landschaftsästhetischen Attraktionen der Region Ausseerland zu beziehen und den Altausseer See wegen seiner dunklen, beinahe schwarzen Färbung **als schier unerschöpfliches „Tintenfass“ aufzufassen**.

Nach diesem etwa 20-minütigen Vortrag geht es weiter in Richtung Gössl. Während der Fahrt sehen wir Häuser in bodenständiger Architektur, gemischt mit Schweizerhaus-Stil (Chaletstil). In **Gössl** machen wir unseren **4. HP**, um von der Landschaft um den Grundlsee einen Eindruck zu gewinnen.

Die Talfurche des Grundlsees nach ENE zum Toplitzsee und Kammersee folgt einer tektonischen Störungszone. Die N-Seite ist auffallend stärker gehoben worden. In dieser Furche sind 3 Zungenbeckenseen angelegt (Kammersee, Toplitzsee, Grundlsee); zuletzt lag hier Gletschereis, als im Spätglazial (vor etwa 15.000 Jahren) ein Gletscher vom Toten Gebirge herab vorstieß und am Westende des Grundlsees seine Endmoräne hinterließ.

Vom **5. HP in Grundlsee** (nahe Gemeindeamt, Bräuhof 97) aus können wir nun die Endmoräne dieses spätglazialen Gletschers über dem Westufer des Grundlsees als deutlich sichtbaren, einige Zehnermeter hohen Rücken erkennen. Idealerweise befindet sich auch das in EXKURS 2 erwähnte Seeblickhotel (einst die Villa Archkogel) weithin sichtbar auf dieser Moräne.



Abb. 3: Blick auf den Grundlsee in Richtung Archkogel; davor das Seeblickhotel auf spätglazialer Endmoräne (Foto Lieb)

In historischer Sicht hatte Grundlsee eine wichtige Ergänzungsfunktion im ökonomischen Gefüge des Steirischen Salzkammergutes durch

- Fischerei (für 1658 sind Fischlieferungen nach Wien, Graz und Kremsmünster belegt),
- Holztrift (zu diesem Zweck wurde im 16. Jh. ein Kanal zwischen Kammer- und Toplitzsee erbaut),
- ein Gipsbergwerk am Südufer des Sees (versorgt die Gipskarton-Plattenfabrik „Rigips“ in Bad Aussee) und
- Tourismus: Dampfschiffahrt ab 1879.

Nach diesen glazialmorphologischen Eindrücken fahren wir nun nach **Bad Aussee**, das sich u. a. als „geographischer Mittelpunkt von Österreich“ bewirbt und diesen auch (am Zusammenfluss von Altaussee und Grundlseeer Traun) inszeniert (= **6. HP**). Seit der Römerzeit ist an diesem Siedlungsplatz eine durchgehende Besiedlung – auch von Slawen – nachgewiesen. Die älteste Nennung 1147 steht in Zusammenhang mit einer Schenkung von 2 Sudpfannen und Grundbesitz durch Ottokar III. an das Kloster Rein. 1278 wurde mit der Übernahme durch die Habsburger die Bezeichnung „Landesfürstliche Herrschaft Pflindsberg“ üblich. Der wirtschaftliche Aufstieg von Aussee beginnt 1300 mit der Verlegung der Salzpfannen hierher. Salzbergbau und -handel waren ursprünglich privat, ab 1452 als „Landesfürstliches Kammergut“ geführt. In einem der wohl repräsentativsten Gebäude in Bad

Aussee und einem der bedeutendsten gotischen Profanbauten der Steiermark, dem noch vor 1400 erbauten Kammerhof, waren Forst-, Sudhütten- und Salzbergwerksverwaltung untergebracht.



Abb. 4: Der Kammerhof in Bad Aussee
(Foto: Lieb)

Seit 1868 ist Aussee ein Kurort, der ab 1911 die Bezeichnung „Bad“ tragen darf. 1961 wurde das Kurangebot um eine Natrium-Sulfat-Quelle erweitert und seit 2013 gibt es das Narzissenbad (die Narzissen-Therme).

Von der Siedlungsstruktur her ist in Bad Aussee ein oberer und ein unterer Markt zu unterscheiden. Am oberen Markt hatte bis 1926 im Kammerhof (siehe oben) die Hallamtsverwaltung (Salinenverwaltung) ihren Sitz. Kurpark und Kurhausplatz wurden bis 1867 verbaut – damals wurde das letzte Sudhaus geschleift.

In Unterkainisch entstand – ortsplanerisch sehr günstig – eine Industriesiedlung außerhalb des Kur- und Stadtbereiches nahe dem Bahnhof.

Sehenswerte Gebäude im unteren Markt sind das Gasthaus „Blaue Traube“ als eines der ältesten Häuser (im Kern 15. Jh., mit einem Römerstein im Flur) sowie die Spitalskirche mit angrenzendem Salinenspital zur Altersversorgung der Salinenarbeiter.

Die Pfarrkirche St. Paul wird 1301 erstmals erwähnt und im 15. Jh. ausgebaut. Sie steht am Beginn des Gasteigs, der den steilen Anstieg der alten Salzstraße Richtung Radlingpass bezeichnet. 1994 wurde Bad Aussee zur Stadt erhoben.

[EXKURS 3: DAS AUSSEERLAND]

Regionalisierung

- Der Begriff „Ausseerland“ bezeichnet in der Regel das Territorium der 3 Gemeinden Altaussee, Bad Aussee und Grundlsee.
- Damit ist das Ausseerland Teil des „Steirischen Salzkammerguts“, zu dem auch noch das Hinterberger Tal gehört. Seit der steirischen Gemeindestrukturreform von 2015 deckt sich diese Kulturlandschaft mit den Territorien der Gemeinde Bad Mitterndorf.

Historische Sonderstellung

- Sie ist gebunden an die Salzgewinnung, die hier aber nicht – wie in Hallstatt – seit prähistorischer Zeit nachweisbar ist. Die Nutzung des Gebietes als Transportweg für Salz ist sehr wahrscheinlich.
- Als sehr wahrscheinlich gilt auch die Nutzung der Salzquellen am SW-Fuß des Sandling während der Römerzeit. Römische Funde am Michlhallberg liefern Belege für vorhandene Römersiedlungen bzw. –wege.
- Die Schenkungsurkunde von 2 Salzpflanzen ans Stift Rein (1147, siehe auch 6. HP) gilt als 1. urkundlicher Nachweis eines Bergbaus im Ausseer Land. In der Folgezeit wird die Salzgewinnung aber zunehmend von den Landesfürsten kontrolliert, obwohl sie im 14./15. Jh. den Betrieb an 24 Hallinger (= Salzgewerken) verpachteten.
- Auf diese Weise entsteht hier in Innerösterreich ein Pendant zum „echten“ Salzkammergut. Ab 1542 ist die Ausseer Salzgewinnung vollständig monopolisiert und wird von einem Salzverweser mit Sitz im Ausseer Kammerhof verwaltet. Erst 1825 wird sie dem Oberamt in Gmunden unterstellt.
- Ab dem 19. Jh. verläuft auch die touristische Entwicklung ähnlich wie im „echten“ Salzkammergut, wobei – wie erwähnt – hier Erzherzog Johann wohl als entscheidender Impulsgeber wirkt. Während der gründerzeitlichen Blüte des Tourismus dominierten weniger die Adligen als vielmehr die Künstler und Intellektuellen (siehe dazu EXKURS 2).

Nach der Mittagspause in Bad Aussee (von 12:00 Uhr–14:00 Uhr) fahren wir zum nur wenige Kilometer entfernten **7. HP, dem Hotel Wasnerin**. Vom Parkplatz beim Golfplatz dieses auf einer Hochfläche gelegenen Literatur-Hotels (siehe EXKURS 2) können wir nun die kupierte Landschaft des Ausseer Beckens und dessen Gebirgsumrahmung sehr gut überblicken (vgl. Abb. 2).



Abb. 5: Blick vom Hotel Wasnerin nach N zum Loser (Foto: Dormann)

Ein Blick auf die geologische Karte zeigt anhand der Färbung, dass unser Standort von Dachsteinkalk bzw. Wettersteinkalk umgeben ist, gleichsam von zwei monolithischen Blöcken, dem Toten Gebirge bzw. dem Dachstein. Dazwischen – auf der Karte deutlich heterogener gefärbt – befindet sich die Hallstätter Zone. Diese erstreckt sich um die Nordseite der Dachstein-Decke, also über Ischl, Aussee, Bad Mitterndorf bis Liezen. Von der Entstehung her liegen dieser Gesteinsverteilung zwei unterschiedliche Sedimentationsräume in einem großen Ozean an der Wende vom Paläo- zum Mesozoikum zugrunde. So konnte es gleichzeitig mit der 2000m mächtigen Sedimentation des Dachsteinkalkes zur Ablagerung geringmächtiger Sedimente – wie hier an unserem Standort – kommen. Tektonische Verschiebungen brachten diese Trias-Sedimentabfolgen bis hierher und lagerten sie als Schichtstapel übereinander. Auf diese Weise kam es auch zur Einlagerung von Salzlagerstätten in Form des sogenannten Haselgebirges.

Insgesamt zeichnet sich die Hallstätter Zone durch eine hohe Petrovarianz aus, d. h. auf kleinem Raum liegt ein häufiger Wechsel der Gesteinsarten vor. Aufgrund der unterschiedlichen Widerstandsfähigkeit der einzelnen Gesteine gegenüber der Verwitterung und Abtragung ist dies auch mit einer großen Vielfalt an Geländeformen verknüpft. Sanfte Geländeformen sind auf der Karte in Gelb gehalten. Es handelt sich dabei oft um Drumlins, also vom Gletscher überformte Grundmoränen. Die Hauptmasse des Eises floss im Würm-Hochglazial vom Enns- zum Traungletscher und hinterließ auf der Sedimentfüllung des Ausseer Beckens Moränen, auf denen diese Drumlins entstanden. Diese Grundmoränen können einige Zehnermeter mächtig sein, am Gosaugletscher Richtung N sogar bis 100m.

Nach diesem gut halbstündigen Aufenthalt wird die Exkursion – vorbei an der Station IV des Ausseer Abschnittes der VIA ARTIS, dem Nikolaus-Lenau-Hügel – in Richtung **Altaussee** fortgesetzt (= **8. HP**). Vom Parkplatz beim Kurhaus starten wir auf einem Abschnitt des Seerundweges zu einer kurzen Wanderung (ca. 1,5km) bis zu einem halbinselartigen Schau-Platz, kurz nach dem Gasthaus Kahlseneck (Abb. 6). Dieser von uns begangene Abschnitt des Seerundweges ist auch Teil der Altausseer VIA ARTIS. Am Ortsrand von Altaussee befindet sich deren Station IV, die dem Dichter Jakob Wassermann gewidmet ist, unmittelbar unterhalb der Villa Wassermann (Exkurs 4, Abb. 7).



Abb. 6: Blick über den Altausseer See vom Schau-Platz nächst dem Gh. Kahlseneck in Richtung Dachstein (hinten mittig); links der Mitte der Plattenkogel, dahinter der Ausseer Zinken; rechts der Sarstein (Foto: Dormann)

[EXKURS 4: JAKOB WASSERMANN]



Abb. 7: Die Villa Wassermann, Station IV der Altausseeer VIA ARTIS
(Foto: Lieb)

1922 erwarb der Autor Jakob Wassermann ein großes Grundstück mit Haus am Altausseeer See. Damit war Jakob Wassermann „Altausseeer“ geworden. Wenn Altaussee eine „Heimat der Schriftsteller“ genannt wird, dann war es besonders auch Jakob Wassermann, der dem Ort das Recht auf dieses Prädikat verlieh. Er, der ruhelos von Stadt zu Stadt, von Land zu Land gezogen war, hatte in Österreich, letztlich in Altaussee, seine Heimat gefunden. Er berichtete darüber in einer seiner Erzählungen:

„So fand ich den Ort, an dem ich mich niederließ, das Tal im steirischen Gebirge, und diese Landschaft wurde mir zum Freund, wie ein Mensch zum Freund wird, nach jahrelanger Erprobung ...“.

Im Gegensatz zu seinen vielen Schriftstellerkollegen, die nur ihre „Sommersitze“ im Ausseerland hatten und nach Wien oder andernorts zurückkehrten, wenn der Herbst ins Land zog, verbrachte er in späteren Jahren auch die Winter in Altaussee:

„...wir standen auf der Terrasse des hochgelegenen Hauses und wurden nicht satt, Herrlichkeiten anzustauen. Im Spätherbst dann bedeckte die Wege schon im November meterhoch der Schnee. Eine Zeit verschwanden Berge und Seen hinter grauen Wänden. Der Himmel war eine niedrige, graue Decke, die sich in endlosem, stummem Flockenrieseln tagelang zerstäubte.“

Wassermann notierte in seinem „Tagebuch aus dem Winkel“ (gemeint ist Altaussee; 1935 aus dem Nachlass veröffentlicht):

„Wir sind hier so fern von allem, als wären wir in Grönland. Ich entbehre nichts, nicht Menschen, nicht Dinge, nicht Spiel, nicht Gesellschaft!“ In vielen Werken spielen die Altausseeer Landschaft und die markanten Charakteristiken ihrer Bewohner eine bedeutende Rolle.

Ein berühmter Ausspruch von Jakob Wassermann lautet:

„Altaussee ist kein Dorf, sondern eine Krankheit, die man nie mehr los wird!“
(www.literaturmuseum.at/Literaten/Wassermann_Jakob), 15.07.2019

Nach einigen Minuten des stillen Genießens des landschaftsästhetischen Reichtums dieses Ortes gehen wir zum Parkplatz beim Kurhaus zurück.

Nun fahren wir weiter zum **9. HP vor dem Knappenhaus „Steinberghaus“** am Eingang zum heutigen Schaubergwerk „Salzwelten“ in Altaussee. Der „Bergungsort“ Salzbergwerk Altaussee war 1943–1945 eine Einlagerungsstätte für wertvolle bewegliche Kulturgüter zum Schutz gegen die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges in der Gemeinde Altaussee.

Obwohl es nicht gesichert ist, dass Altaussee wirklich älter ist als Bad Aussee, geht doch von hier die Entwicklung des so entscheidenden Salzwesens aus, wie durch die Schenkung von 2 Sudpfannen an das Stift Rein 1147 urkundlich bewiesen ist (siehe auch 6. HP). Seit 1224 besteht eine Pfarrkirche und seit 1250 die Burg Pflindsberg zum Schutz von Salinen und Handelswegen.

Auch die touristische Entwicklung spielt in Altaussee eine wichtige Rolle, z. B. durch

- den See als Inbegriff für inspirierende Landschaft (siehe auch EXKURS 2),
- den Alpinismus (die Loserhütte war 1882 die 1. Schutzhütte des Toten Gebirges),
- die Bedeutung als Luftkurort (seit 1890),
- das Schigebiet Loser (auf einer Mautstraße seit den frühen 1970er Jahren erreichbar) und
- das Schaubergwerk „Salzwelten Altaussee“.

[EXKURS 5: SALZBERGWERK ALTAUSSEE]



Abb. 8: Das Steinberghaus, das ehemalige Knappenhaus des Salzbergwerks, heute der Eingang zum Schaubergwerk „Salzwelten“ (Foto: Lieb)

Das Salzbergwerk Altaussee im Sandling bei Altaussee ist die größte Salzgewinnungsstätte Österreichs, betrieben von der Salinen Austria AG.

Geschichte

Aus prähistorischer Zeit sind Funde von Salzquellen nachgewiesen. Möglicherweise ist der Salzbergbau am Sandling-Massiv sehr alt, einen Beweis für den Bezug zum bronzezeitlichen Hallstätter Salzberg gibt es aber nicht.

In den 1990er Jahren kam am Südhang des Sandlings unter Felssturz-Schutt die römische Siedlung am Michlhallberg aus dem 2. bis 4. Jh. zutage. Eine Verbindung mit Salzabbau ist wegen Funden von schwerem Werkzeug zur Steinbearbeitung durchaus möglich, aber nicht

gesichert. Ein hochmittelalterlicher Salinen-Betrieb Mitte des 12. Jh. ist urkundlich gesichert (siehe auch EXKURS 3 bzw. 6. HP).

Der Untertage-Abbau beginnt vermutlich mit Anschlag des Moosberg-Stollens 1209. Der Bergbau am Steinbergstollen wurde 1319 beim heutigen Steinberg eröffnet. Hier befindet sich das höchst ergiebige Vorkommen, das bis heute ausgebeutet wird.

Anfangs wurde der Abbau vom Zisterzienserstift Rein betrieben, 1211 lösten die Babenberger den Abbau ab. 1282 kam der Besitz an die Habsburger, der Konflikt um das Monopol eskalierte 1291–97 zu einem Salzkrieg. Ab 1334 wurde das Werk unter der Führung der privaten Hallinger-Gewerkschaft betrieben, die Blütezeit des mittelalterlichen Ausseer Salzwesens. 1449 verstaatlichte Kaiser Friedrich III. aber den Salzabbau wieder und ab der frühen Neuzeit gehörten sie zum kaiserlichen Salinenärar (Salzkammer), weshalb man den Ausdruck „Steirisches Salzkammergut“ prägte. Auch nach Ende der Habsburgermonarchie blieb der Betrieb staatlich.

Im Jahre 1906 wurde eine Soleleitung von Altaussee über die Blaa-Alm und Bad Ischl zu den Solvay-Werken, einem Chemiebetrieb in Ebensee, verlegt (siehe EXKURS 17).

Seit 1965 wird die Sole im Bohrlochsonden-Verfahren gewonnen.

Seit die Bad Ausseer Saline 1983 stillgelegt wurde, fließt die gewonnene Sole zur Saline Ebensee, wo das gesamte Salz der Abbaugebiete Altaussee, Hallstatt und Bad Ischl gesotten wurde. 1997 wurden die heutigen Salinen Austria privatisiert, das gewonnene Salz stammt heute ausschließlich vom Bergwerk Altaussee.

Nun wird – gleichsam an einem Locus typicus – das Konzept der „Verknüpfung von Sozialem und Naturwissenschaftlichem“ anhand des Entwurfes „Die historische Salzwirtschaft des Ausseerlandes als ökologisches Regime“ von G. K. LIEB vorgestellt:

[EXKURS 6: DIE HISTORISCHE SALZWIRTSCHAFT DES AUSSEERLANDES ALS ÖKOLOGISCHES REGIME

(verfasst von Gerhard Karl Lieb)

Das Konzept der ökologischen Regime wurde von W. Zierhofer in mehreren Arbeiten für die Geographie nutzbar gemacht. Von einem ökologischen Regime spricht man, wenn zu einem bestimmten gesellschaftlichen Interessensfeld ein geregelter Zusammenhang von Beziehungen zwischen sozialen Strukturen und physischer Umwelt geschaffen wird. Wichtig dabei ist, dass physische und soziale Strukturen eng aneinander gebunden sind. Diese Bindung stellt eine gesellschaftliche Leistung dar, die aber nur im Konnex mit den betreffenden physischen Strukturen Sinn macht – mit anderen physischen Strukturen also gar nicht zustande gekommen wäre.

Konkret wird im vorliegenden Fall das Salzwesen als ein solches ökologisches Regime aufgefasst. Ausgangspunkte sind der Salzbedarf des Menschen auf der einen Seite und das Vorhandensein von Salz als gelöster Stoff in Wasser oder als Gestein (= physische Struktur) auf der anderen Seite. Sobald Gesellschaften einen Organisationsgrad erreicht haben, der die kollektive Besorgung eines solchen lebensnotwendigen Stoffes ermöglicht, werden soziale Strukturen geschaffen, die sich dieser Aufgabe widmen. Zu dieser gehörten zu Beginn – unter den physi(ogeographi)schen Strukturen des Salzkammergutes – das Finden von Salzquellen, das Verdampfen der Sole, die Gewinnung von Holz als Brennmaterial hierfür usw. Diese Aktivitäten erfordern, sollen sie rationell ablaufen, hierauf spezialisierte Personen und somit eine genau darauf abgestimmte Organisation der Gesellschaft. Unter veränderten technischen,

ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen wandelt sich das ökologische Regime der Salzwirtschaft im Laufe der Zeit.

Die Tabelle stellt den Versuch dar, diese Beziehungen für die mittelalterliche bis frühneuzeitliche Salzwirtschaft im Ausseer Land darzustellen. Dabei können die „gesellschaftlichen Strukturelemente“ (die sich stark mit den ihnen zugrunde liegenden Aktivitäten, in der Tabelle als „Nutzungsweisen“ benannt, überschneiden) von oben nach unten als zeitliche Abfolge gelesen werden. Auf der Exkursion wurden die einzelnen physiogeographischen Strukturelemente genauer betrachtet und ihre Verfügbarkeit begründet – sie allein würden aber nicht ausreichen, das Entstehen einer Salzwirtschaft und deren Wandel im Ausseer Land zu begründen, sondern das geschieht in Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen Interessen, fassbar als ökologisches Regime.

Tabelle 2: Die Ausseer Salzwirtschaft als ökologisches Regime

Physiogeographisches Strukturelement	Nutzungsweise	Gesellschaftliches Strukturelement
Vorkommen von Salzquellen am Sandling	Verdampfen der Sole	Errichtung und Betrieb von Pfannen (Altaussee, Lupitsch)
Verfügbarkeit von Holz	Holz als Brennmaterial	Abholzung der Wälder, Holztransport zu den Pfannen
Vorkommen von Salzstöcken unter Tage	Salzgewinnung im bergmännischen Abbau oder Laugbetrieb	Etablierung eines Gewerken- und Knappenwesens
Verfügbarkeit von Wasser	Holztrift über große Distanzen	Planung und Betrieb von Rechen und Sudhäusern in deren Nähe (Bad Aussee, Soleleitungen zu den Sudhäusern)
Verfügbarkeit von Salz, Holz und Wasser in großen Mengen	Intensivierung des Salzwesens	Strikte Organisation durch „Verstaatlichung“, Arbeitsteilung, Siedlungswachstum
Topographische Vorzeichnung von Verkehrswegen (Pötschen, Radling, Hinterberger Tal)	Transport von Salz und Lebensmitteln (schwerpunktmäßig in Richtung Ennstal)	Transportwesen für externe Lebensmittelversorgung und Salzhandel (Hinterberger Bauern als Fuhrleute), später Straßen- und Eisenbahnbau

Nach dem Abschluss dieser wissenschaftlichen Überlegungen steuern wir dem **10. HP auf der Blaa-Alm** entgegen. Eine kurze (20-minütige) Wanderung führt uns auf die Rettenbach Alm (843m), umrahmt von steilwandigen Bergen – dem Vorderen und Hinteren Raucher im N und dem Loser aus Jurakalk im SE. Wie für das Ausseerland typisch, gibt es hier noch den Almhütten-Typus „Hohe Hütte“ zu sehen. Im Erdgeschoß waren Tiere untergebracht, im 1. Stock hielten sich Menschen auf. Früher wurde gemeinschaftlich beweidet, wohl auch zur Versorgung der Bergleute. Heute dominieren Wochend- und Appartementshäuser.



Abb. 9: „Hohe Hütten“, heute für Freizeitzwecke genutzt, auf der Rettenbachalm, dahinter (gegen SE) die Nordabstürze des Loser (Foto: Dormann)

Nach diesen idyllischen Alm-Eindrücken fahren wir über den Pötschenpass (993m) ins oberösterreichische Salzkammergut. Das Wort „peč“ bedeutet soviel wie „Ofen“, im Sinne von „markanter Felsen“. Der Übergang hatte im Mittelalter kaum Bedeutung, nur ein Saumpfad – meist wohl fürs Schmuggeln genützt – führte damals über die Anhöhe. Erst seit der Automobilisierung (Bau der heutigen Straße 1955–1959) stieg die Verkehrsbedeutung allmählich auf das gegenwärtige Ausmaß an.

Wir fahren ohne Aufenthalt durch Bad Goisern, das in einer Talweiteung der Hallstätter Zone liegt, und erreichen um 19 Uhr unser Ziel in Bad Ischl, das Hotel Goldenes Schiff.

2. EXKURSIONSTAG [Von Bad Ischl ins Äußere Salzkammergut zum Attersee, Mondsee und Wolfgangsee]:

Bad Ischl → Taferlklaus (Altmünster) → Seewalchen → Kronberg (Straß im Attergau) → Mondsee → St. Gilgen → St. Wolfgang → Siriuskogel (Bad Ischl) → Bad Ischl

Der 2. Exkursionstag ist dem Äußeren Salzkammergut gewidmet. Kurz nach 08:30 Uhr fahren wir in Bad Ischl los und biegen bereits nach wenigen Minuten bei Mitterweißenbach ins **Weißenbachtal** ab. Es fällt auf, dass in diesem Tal keine Siedlungsplätze vorhanden sind. Nur im Bereich der Talwasserscheide (553m: Mitterweißenbach zur Traun ↔ Äußerer Weißenbach zum Attersee bzw. zur Ager) kommen wir an 2 seltsam benannten Gebäuden vorbei: einer „Umkehrstube“ und ein Stück weiter in Richtung Attersee am Jagdhaus „Aufzug“.

[EXKURS 7: DER HOLZAUFZUG IM WEIßENBACHTAL]

1607 musste die Soleleitung bis Ebensee verlängert und dort der Sudbetrieb aufgenommen werden, denn die Holzbestände im Inneren Salzkammergut gingen zur Neige. Enorme Mengen von Holz waren für die Salzerzeugung erforderlich – für die Auskleidung der Stollen, für die Zillen zum Salztransport, für die Salzfüßer und vor allem Fichtenholz zur Beheizung der Sudpfannen.

Als die Holzvorräte im Trauntal knapp wurden, nutzte man zunehmend die Wälder des Attergaues. Über alle zum Attersee fließenden Gewässer wurde Holz getriftet und über den See auf Platten nach Weißenbach transportiert, wo ein großer Holzlagerplatz entstand.

Von dort gelangte das Holz mittels Fuhrwerken zum **Holzaufzug** im Weißenbachtal, der 1721/22 von Bad Ischler Holzknechten errichtet worden war und mit dessen Hilfe der letzte größere Anstieg bis zur Wasserscheide im Weißenbachtal überwunden wurde. Auf dem letzten Stück dorthin transportierten noch die Weißenbacher Fuhrleute das Holz – ab der Umkehrstube konnte es auf dem Mitterweißenbach zur Traun getriftet werden.



Abb.10: Holzaufzug im Weißenbachtal (Modell im Museum Steinbach)

Während seines 150-jährigen Bestehens wurden mittels dieses Aufzuges 3 Millionen Raummeter Hallholz befördert und zur Saline nach Ebensee geliefert. Für eine Sudpfanne benötigte man wöchentlich 400 Raummeter; bis zu vier Sudpfannen, dem steigenden Verbrauch entsprechend, waren in Betrieb.

Allein im Attergau standen für diese aufwendige Art der salinarischen Holzversorgung 260 Arbeiter ständig im Einsatz, 20 bis 30 Mann bedienten den Holzaufzug. Speziell für Steinbach am Attersee war dieser Zeitabschnitt von großer wirtschaftlicher Bedeutung – rund fünf Generationen fanden in ihrem Heimatort Arbeit, wenn auch bei kleinem Verdienst. Erst die

Bahnlinie durch das Salzkammergut (1877) und die damit mögliche Lieferung der Braunkohle aus dem Hausruck bedeutete das endgültige Aus für die Attergauer Holzlieferung.

(www.geocaching.com/geocache/GC1AD08_salz08-weissenbach-hallholzaufzug), 16.07.2019, gekürzt und geändert

Das Jagdhaus „Aufzug“ war auch ein Jagdhaus von Kaiser Franz Joseph. Wenige Minuten danach fahren wir durch **Weißbach am Attersee**, dessen Ortsbild durch einige sehr schöne Villen geprägt ist, eine war sogar Drehort des Fernseh-Filmes „Alles außer Liebe“. Auch der Komponist Gustav Mahler oder der Maler Gustav Klimt nahmen hier öfters Aufenthalt. Ab der Naturpark-Gemeinde **Steinbach am Attersee** (Naturpark „Attersee–Traunsee“, 77km²) folgen wir auf der Großalmstraße dem Kienbach aufwärts über Unterfeichten bis zum **11. HP bei der Taferlklausen beim Taferlklausensee**.

Die Taferlklausen wurde um 1716 erbaut, um den Aurachbach aufzustauen und ihn mit dem Klauswehr für die Holztrift zu nutzen. Die Stauanlage wurde nicht aufgegeben und der Stausee als Fischgewässer weitergenutzt. Der See mit Uferzone ist heute als Naturschutzgebiet (N039; 8,5095ha) ausgewiesen. Das klare Wasser besitzt Trinkwasserqualität. Das Südufer ist moorig und unzugänglich, es handelt sich um ein kleines Hochmoor sowie eine Grauerlen-Au. Der Taferlklausensee liegt in einer glazial überprägten Senke, die von Moränen eines spätglazialen Gletschervorstoßes umgeben ist. Das Eis strömte vom Plateau des Höllengebirges herab und hinterließ an dessen steilem Randabfall ein Trogtal, das wir trotz des herrschenden „Schnürlregens“ recht gut erkennen konnten.

Nach einem halbstündigen Aufenthalt fahren wir wieder zurück in Richtung Steinbach. Kurz vor Steinbach halten wir für wenige Minuten an, um einen Ausblick auf den Attersee zu haben, der sich fast zur Gänze im Flysch befindet, bis auf seine südliche und südöstliche Begrenzung durch die Nördlichen Kalkalpen und die äußerste nördliche Spitze, die zur Molassezone gehört. Der **Attersee (auch Kammersee)** ist mit über 46km² Wasserfläche der größte zur Gänze in Österreich liegende See, hat eine Länge von fast 19km und eine Breite von 1,25 bis 3,3km. Mit 169m ist er der drittiefste See Österreichs und übertrifft mit einem Wasservolumen von fast 4 Mrd.m³ viele flächenmäßig größere Seen. Er ist fischreich und ein beliebtes Tauch- und Segelrevier. Bald danach fahren wir durch den Steinbacher Ortsteil Seefeld, der auf dem Delta des Kienbaches liegt. Durch Weyregg am Attersee und Schörfling (Ortsteil Kammer) gelangen wir zum **12. HP in Seewalchen**. Wir begeben uns sogleich vom Parkplatz nahe der Kirche auf dem „Schulweg“ bis zum Veranstaltungsort vor der Landesmusikschule (Schulweg 3)(Abb. 11).



**Abb. 11: Am Nordende des Attersees in Seewalchen –
Blickrichtung SE, von der Jungmoränen-Landschaft gegen die Flyschberge**
(Foto: Dormann)

An diesem Standort befinden wir uns am nördlichsten Ende des Attersees, also bereits außerhalb der Alpen in der Molassezone, inmitten einer ausgedehnten Moränen-Landschaft.

Gegen N zu erreicht der Blick die sanften Höhen der Böhmisches Masse, jenen Teil des Urkontinents Pangäa, an dessen Rand (hier Südrand) die Sedimentstapel der alpidischen Gebirgsbildung herangeschoben wurden. Die vor 250 Mill. Jahren begonnene Dehnungsphase wurde vor 100 Mill. Jahren durch die Gegenkräfte einer Kompression abgelöst. Im Verlauf dieses Prozesses wurden Sedimentstapel übereinander bzw. nach N geschoben und dabei so stark verfaltet, dass sie zum Teil sogar über sich selbst zu liegen kamen.

Unmittelbarer zugänglich sind hier dem Auge des Beobachters allerdings die Hinweise auf kaltzeitliche Vergletscherungen, denn in Oberösterreich sind Moränen-Spuren aller 4 Kaltzeiten erhalten. Infolge der Oszillation der Gletscher haben sich mehrere Moränenstaffeln entwickelt. Altmoränen sind deutlich mehr abgerundet als die Würm-Moränen, auch die Verwitterung der Gerölle ist bereits erkennbar weiter fortgeschritten.

In unserem Exkursionsgebiet war es der Traungletscher, der in den vier bekannten Kaltzeiten einen Großteil des oberösterreichischen Salzkammergutes bedeckte und die heutigen Täler und Seebecken formte. Der Gletscher floss vom Nährgebiet auf den Plateaus von Dachstein und Totem Gebirge, ergänzt durch Eismassen aus dem Ennsgebiet, nach Norden bis zum Alpenrand und darüber hinaus. Das Eis folgte dem heutigen Lauf der Traun nach Nordosten, über das heutige Ischltal und den Wolfgangsee Richtung Nordwesten und dazwischen über das Tal des Schwarzensees in Richtung Attersee. Die Gletscherzungen schürften die Becken des Traun-, Atter-, Mond- und Irrsees sowie bei Oberwang aus.

Die Arme des Traungletschers überformten die Becken und Täler in Abhängigkeit vom jeweiligen geologischen Untergrund zu breiten, mit Grundmoränen bedeckten Tallandschaften wie dem Ischltal oder steilwandigen Trogtälern wie um den Traunsee. An vielen Stellen kam es durch die Erosion des Eises und des an der Gletscherbasis fließenden Wassers, besonders im Zungenbereich, zu Tiefenerosion. Dadurch entstanden in der präquartären Felssohle der Täler Wannen, sogenannte „übertiefte Becken“, die bis einige 100m unter das heutige Flussniveau reichen. Wo sie noch nicht mit Sedimenten wieder aufgefüllt wurden, befinden sich heute Seen.

In Richtung W fahren wir vorerst einen markanten Würm-Endmoränenwall entlang, nach dem Überqueren der Autobahn bei Kemating befinden wir uns in einem breiten Tal, einer ehemaligen Eisrand-Umfließungsrinne, die heute nur noch der kleine Kraimser Bach durchfließt. Im Umfeld von Eisenpalmsdorf ist eine Riss-Moräne zu sehen; sanfter, weniger steil, ein ehemaliger Mittelmoränen-Komplex.

Nach dem risszeitlichen Zungenbecken bei St. Georgen im Attergau treffen wir wieder auf eine Jungmoränen-Landschaft, durch die hier auch die Westautobahn verläuft. Nahe Wildenhag begleitet uns in Fahrtrichtung rechts eine auffallend steile Kante, möglicherweise eine Toteis-Senkung oder ein Rand einer Umfließungsrinne, bevor es wieder auf eine Rissmoräne hinaufgeht.

Auf der Anhöhe von **Kronberg** (705m) steigen wir bei der Kapelle aus (= **13. HP**) und genießen einen außergewöhnlich guten Ausblick über den Attergau und den Attersee: Wir blicken in Richtung Attersee (Ort) und den Buchberg, der im Riss vom Eis umflossen wurde und prähistorisch wahrscheinlich besiedelt war. Aber auch in Richtung Attergau (St. Georgen) hat man eine prachttvolle Aussicht. Das Moränen-Amphitheater ist gut zu überblicken.



Abb. 12: Blick von Kronberg, am Innenhang der risszeitlichen Ufermoräne gelegen, Richtung Attersee am Attersee – am Horizont links der Buchberg (Foto: Dormann)

Der **Attergau** als Region bezeichnet ein Teilgebiet nordwestlich des Attersees in Oberösterreich. In seinem weiten, schalenförmigen Becken (risszeitliches Zungenbecken) liegt St. Georgen im Attergau (= Hauptort), etwas außerhalb davon Weißenkirchen im Attergau, Straß im Attergau und Berg im Attergau. Als „Ferienregion Attergau“ ist er ein Teil des Salzkammerguts.

20 Minuten später wird bereits das nächste Ziel angesteuert: Mondsee. Zuvor noch sehen wir aber vor uns auf der zur Flyschzone gehörigen Anhöhe Lichtenberg den Attergauer Aussichtsturm – mit Pkw ist die Zufahrt bis wenige Gehminuten unterhalb möglich –, während wir den sanften Rücken einer Riss-Moräne in Richtung Straß im Attergau entlangfahren.

Im weiteren Verlauf unserer Exkursion erleben wir nun eine glaziale Serie gleichsam aufwärts – in Umkehrung der Lehrbuch-Abfolge begegnen wir zuerst einem Sander, danach in kuppigerem Gelände den Jungmoränen und schließlich dem Zungenbecken im Bereich von Oberwang. Über Innerschwand am Mondsee und Loibichl gelangen wir zur Mondsee-Uferstraße und machen bei der Bushaltestelle „**In der Leiten**“ für 10 Minuten halt (= **14. P**), um Fotos von der die Deckenstirn der Nördlichen Kalkalpen repräsentierenden Drachenwand am gegenüberliegenden Seeufer machen zu können (Abb. 13).

[EXKURS 8: MONDSEE (See)]

Der **Mondsee** im oberösterreichischen Salzkammergut liegt südwestlich des Attersees. Er gehört mit seiner gesamten Fläche zur gleichnamigen Gemeinde. Das Südufer bildet die Grenze zwischen Oberösterreich und dem Land Salzburg sowie zwischen den Kalkalpen (mit der markanten Drachenwand) im Süden und der Flyschzone im Norden. 1864 wurden Reste von Pfahlbauten der jungsteinzeitlichen Mondseekultur entdeckt.

Mit einer Länge von 11km und einer Breite von maximal 1,5km umfasst der Mondsee eine Fläche von rund 14km². Die wichtigsten Zuflüsse sind die aus dem Fuschlsee kommende Fuschler Ache, die aus dem Irrsee kommende Zeller Ache und die Wangauer Ache. Diese drei Zuflüsse sind für mehr als 70% der Wasserfracht in den Mondsee verantwortlich. Über die nur 3km lange Seeache, die den Mondsee an seinem östlichen Ende verlässt, entwässert er in den rund 12m tiefer gelegenen Attersee. Der mittlere Abfluss beträgt 9,3m³/s, die (theoretische) Wassererneuerungszeit 1,7 Jahre.



Abb. 13: Die Drachenwand am Mondsee

(Foto: Dormann)

Entstehung

Wie die anderen Salzkammergutseen wurde das Becken des Mondsees in den Kaltzeiten durch den mächtigen Traungletscher geformt.

Ökologie

Wie die meisten österreichischen Seen war auch der Mondsee durch zunehmende Verbauung der Ufer und rapide steigende touristische Inanspruchnahme in den 1960er Jahren stark verschmutzt und durch großflächige Algenblüte beeinträchtigt. Erst durch den Bau von Ringkanalisationen und Kläranlagen – hier in Thalgau und St. Lorenz – konnten diese Probleme aus der Welt geschafft werden. Mehr als 80% der Uferlinie sind verbaut oder durch Einbauten ökologisch beeinträchtigt. Ein längerer naturnaher Abschnitt befindet sich im Mündungsbereich der Fuschler Ache, der als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist.

Name

Der Mondsee hat seinen Namen von den Mannsee, einem alten Adelsgeschlecht. Aus „Mannsee“ wurde im Laufe der Zeit „Mondsee“. Der Sage nach ritt Herzog Odilo von Bayern eines Nachts von der Rückseite der Drachenwand an und erkannte erst kurz vor einem Absturz den Mond, der sich im See spiegelte. So soll der Volkssage nach der Name Mondsee entstanden sein. Der Mondsee befindet sich seit dem 18. Jh. in Privateigentum – für österreichische Großseen eine Ausnahmestellung (geschätzter Wert: 16 Millionen Euro).

([de.wikipedia.org/wiki/Mondsee_\(See\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Mondsee_(See))), 17.06.2019, gekürzt und geändert

Wenige Minuten später sind wir in **Mondsee** und begeben uns vom Parkplatz am Stadtrand ins Zentrum, zum **15. HP**, dem Platz vor der Basilika.

[EXKURS 9: MONDSEE (Ort)]



Abb. 14: Der Wredeplatz in Mondsee (mit Pfarrkirche Hl. Michael, auch Basilika minor, ehemalige Stiftskirche des Klosters Mondsee, als dreischiffiger gotischer Bau errichtet und im dritten Viertel des 18. Jh. im Barockstil umgebaut) (Foto: Lieb)

Siedlungsgeschichte:

Im ufernahen Bereich des Mondsees bei See und Scharfling wurden unter Wasser Reste von Siedlungen gefunden und man förderte einen reichen Fundbestand an Zeugnissen jungsteinzeitlicher Töpferei und Werkzeugen aus Stein und Knochen zutage. Man deutete sie als die Reste einer Pfahlbaukultur. Die Wissenschaft hat dafür nach der Hauptfundstelle am Mondsee den Namen **Mondseekultur** geprägt. Sie wird mit etwa 2800 bis 1800 v. Chr. begrenzt und erstreckt sich über den größten Teil Oberösterreichs und Teile Salzburgs. Die Fundstätten der Pfahlbaukultur an verschiedenen See- und Moorebenen im Umkreis der Ostalpen bilden seit 2011 ein (dezentrales) Weltkulturerbe.

In der Römerzeit bestand hier eine Siedlung, wie Funde beweisen, und eine Straße verband sie mit Juvavum, dem römischen Salzburg.

Um 600 begannen die Baiern das Mondseer Land zu besiedeln und rodeten die Wälder. 748 gründete der Baiernherzog Odilo das **Kloster Mondsee, das somit das älteste Kloster in Oberösterreich** ist. Die Entwicklung dieser Landschaft wurde von nun an sowohl in geistig-kultureller als auch in wirtschaftlicher Hinsicht vom Kloster geprägt und ließ eine Kulturlandschaft mit eigenen Zügen entstehen. Das Kloster war berühmt für seine Schreibschule und Buchmalerei. Bereits vor 788 war hier der sogenannte Tassilopsalter entstanden. Er stellt das älteste vollständig erhaltene Buch dar, das auf dem Gebiet des heutigen Österreich geschrieben wurde. Kurz nach 800 entstand hier der sogenannte Mondseer Matthäus – die älteste deutsche Bibelübersetzung.

Bis 1506 gehörte das Mondseeland zum Herzogtum Bayern. Danach ging es in den Besitz der Habsburger über. 1791 wurde das Kloster unter Kaiser Leopold II. aufgehoben. 1810 erhielt der bairische **Feldmarschall Carl Philipp von Wrede** das aufgelassene Kloster Mondsee (neben Suben und Gleink) als Schloss mit eigener Herrschaft. Wrede blieb auch nach der Rückgabe des Gebiets an Österreich Besitzer und förderte das Gebiet nach Kräften (Straßenbau, Beginn der Erzeugung des Mondseer Käses ...).

Seit 1867 gibt es Fremdenverkehr in Mondsee, die Dampfschiffahrt begann 1872. 1891 wurde der Ort an die Salzkammergutlokalbahn (bis 1957) angeschlossen.

(de.wikipedia.org/wiki/Mondsee), 17.07.2019, gekürzt und geändert

Im Anschluss an den knapp 2-stündigen Aufenthalt in Mondsee fahren wir die West- bzw. Südseite des Sees entlang und erreichen über den Sattel der Scharflinger Höhe (604m) zwischen Nasenberg (östlich) und Eibenberg (nordwestlich) hindurch die Talung des Wolfgangsees. In **St. Gilgen** biegen wir nach NW in Richtung Salzburg ab und wählen den **Parkplatz des Café Mühlradl, Pöllingerstraße 41**, als **16. HP**, da man von hier die aus beste Sicht auf die Ortschaft St. Gilgen bzw. den Wolfgangsee hat:



Abb. 15: Blick von St. Gilgen (Pöllach) in Richtung SE – im Vordergrund: St. Gilgen – Bildmitte rechts: Halbinsel (= Schwemmfächer) des Zinkenbaches – Hintergrund: Katergebirge
(Foto: Lieb)

20 Minuten später fahren wir bereits wieder auf der Wolfgangsee-Bundesstraße (B158) die SW-Seite des Sees entlang und gelangen über Strobl nach **St. Wolfgang (= 17. HP)**.

[EXKURS 10: WOLFGANGSEE – ST. WOLFGANG]



Abb. 16: Wolfgangsee von SSE aus gesehen (Aufnahmestandort: Sparber, 1502m) – Bildmitte St. Wolfgang – im Hintergrund links St. Gilgen – Horizont Bildmitte: Schafberg
(Foto: Lieb)

Übersicht

- Der Wolfgangsee ist einer der 5 großen Seen des Oberösterreichischen Salzkammerguts (13km², 114m tief)
- Lage in tektonisch vorgezeichneter Talung (Ischler Tal)
- Der See entstand ebenfalls durch die Erosionstätigkeit des Traungletschers. Besonders prägend sind in der Umgebung des Wolfgangsees Eisrandterrassen. Diese zeugen vom spätwürmzeitlichen Eiszerfall, der allmählich das Seebecken freigab, wobei u. a. auch ein gegenüber heute um 6m höherer Seespiegel nachgewiesen wurde. Durch den Geschiebeeintrag des Zinkenbaches erfolgte eine Umbildung des einheitlich geformten Seebeckens, wodurch der etwa 2km breite See durch diese Einengung auf etwa 250m in zwei Becken geteilt wurde. Die Entwässerung des Sees erfolgte immer über das Ischler Tal nach E. Ein Zusammenhang mit dem Fuschlsee bzw. die Entwässerung über den Mondsee ist auszuschließen.
- Frühe Nennung als „Abriani lacus“ bzw. „Abersee“ (790, wahrscheinlich beruhend auf ahd. Eigennamen „Aparin“ und Fischereirechten – 1381 erstmals „Wolfgangersee“ genannt)
- 3 Anrainer-Gemeinden: St. Gilgen (Salzburg), Strobl (Salzburg), St. Wolfgang (OÖ)

Zur Geschichte von St. Wolfgang

Der Ort verdankt seinen Namen dem Heiligen Wolfgang, der um 976 als Bischof von Regensburg in seinem Eigenkloster Mondsee Zuflucht suchte. In vielen Legenden sind der eigenhändige Bau der ersten kleinen Kirche am Abersee und die damit verbundenen Wunderheilungen erwähnt.

Nach der Heiligsprechung Wolfgangs 1052 trugen zahlreiche Wundertaten und Heilungen wesentlich zur Verbreitung und Bedeutung der Volksfrömmigkeit und des Wolfgangkultes bei.

Ein erster romanischer Kirchenbau wurde 1183 von Papst Lucius III. bestätigt. Für das Jahr 1291 gibt es urkundliche Berichte von Wallfahrten zum Kirchlein im Wolfgangland.

Das Gotteshaus gewann durch die Jahrhunderte vor allem durch die künstlerische Einrichtung an Bedeutung. Der 1481 fertiggestellte Flügelaltar Michael Pachers, der Barockaltar von Thomas Schwanthaler (1676) mit den Reliquien des Heiligen Wolfgang sowie der

Schmerzensmann und die Kanzel des Barockbildhauers Meinrad Guggenbichler (1706) machen die Pilgerkirche zu einem außergewöhnlichen Kunstobjekt.

Neues Aufleben und einen großen Aufschwung für St. Wolfgang brachte die nahegelegene kaiserliche Sommerresidenz in Bad Ischl (1829 bis 1916).

Um 1930 gab es sogar Flugverkehr von Berlin nach St. Wolfgang – die Landung erfolgte vor dem Grand Hotel mit einem Wasserflugzeug.

Der Wolfgangsee als sozionaturaler Schauplatz touristischen Geschehens (verfasst von Gerhard Karl Lieb)

Das Konzept sozionaturaler Schauplätze entstammt der Umweltgeschichte, die sich mit materiellen und symbolischen Wechselwirkungen zwischen dem Menschen und seiner Umwelt im Wandel der Zeit beschäftigt. Ausgegangen wird von einer sehr engen Kopplung von Natur und Kultur, deren aufeinander bezogene, co-evolutionäre Entwicklung als ein Motor der Geschichte aufgefasst werden kann. Konkret verortet, entstehen sozionaturale Schauplätze, die ihrerseits als aus Arrangements und Praktiken bestehend gedacht werden. Dabei sind Arrangements materielle Gegenstände, die aber auch eine immaterielle Komponente besitzen (z. B. eine Brücke), und Praktiken jene (immateriellen) Handlungen, die an die betreffenden (materiellen) Gegenstände gebunden sind (z. B. Gehen auf der Brücke, um den Fluss zu überqueren). Im Hintergrund dieser Überlegungen steht das Theoriegebäude der Wiener Schule der sozialen Ökologie, weshalb in der Tabelle auch deren Terminologie (Erfahrung, Repräsentation, Programm und Arbeit) verwendet wird.

Tabelle 3: Der Wolfgangsee als sozionaturaler Schauplatz touristischen Geschehens

Der Wolfgangsee als Schauplatz der ...	Praxis				Arrangement	persistente
	Wahrnehmung./Erfahrung	Repräsentation	Programm	Arbeit		Arrangements
... Wallfahrt (Mittelalter – frühe Neuzeit)	Spiritualität	mündl. Überlieferung; Kunstwerke	Privatinitiativen, kirchliche Förderung	Kirche (Altar!), Pilgerherbergen		Kirche, Grundriss des Ortskerns v. St. Wolfgang
... touristischen Frühphase (erste Hälfte 19. Jh.)	Schönheit der Landschaft (Romantik)	Bilder, Reiseberichte	Privatinitiativen	Erste bauliche Maßnahmen		historische Gasthöfe, Touristenhaus am Schafberg
... ersten touristischen Blüte (zweite Hälfte 19. Jh.)	Schönheit und Erholungswert der Landschaft	Bilder, Reiseberichte	Privatinitiativen, Sommerfrische	Bau von Hotels u. Villen, Seeschiffahrt, Eisenbahn		Hotels, Villen, Schafbergbahn
... Modernisierung des Tourismus (Anfang 20. Jh.)	Schönheit und Erholungswert der Landschaft	Bilder, Reiseberichte	Kollektivierung der Initiativen: z. B. Verschönerungsvereine	Straßenbau, Strom- u. Wasserversorgung, Seebäder, Wegtafeln		Hotels, Villen, Kraftwerke, Seebäder
... nachkriegszeitlichen Blüte (ca. 1945-1990)	Erholungswert der Landschaft, Eignung zu Outdoor-Aktivitäten, Entdeckung des Winters	moderne Massenmedien, Heimatfilm	interkommunale Zusammenarbeit (Wolfgangsee-Tourismus)	Ausbau der Straßen, Aufstiegshilfen, Campingplätze		Postalm-Straße und -Lifte, Zwölferhornbahnen
... aktuellen Marketingstrategien (seit Ende 20. Jh.)	Umweltbewusstsein, Outdoor-Aktivitäten, Qualität statt Quantität	digitale Medien	überregionale Zusammenarbeit (Salzkammergut Tourismus), strukturierte Regionalentwicklung, internationale Förderungen	Klettersteige, Freizeitzentren (Abarama), Lehrpfade, Adaptierung bestehender Strukturen		Klettersteige, Freizeitzentren (Abarama), Lehrpfade

Es ist leicht einzusehen, dass sich solche Schauplätze im Laufe der Zeit ändern, wobei Arrangements auch bestehen bleiben können (Persistenzen), selbst wenn sich die Praxis ändert. Geänderte Praktiken müssen also nicht unbedingt das Arrangement ändern (z. B. Brücke als Ort einer kulturellen Veranstaltung), tun dies meist aber doch. Jedenfalls lässt sich regionale oder lokale Geschichte auf diese Weise auch als Abfolge von sich ändernden Praktiken und Arrangements erzählen, wie es in der Tabelle versucht wird. Der Wolfgangsee wird dabei – in etwas freier Auslegung der umweltgeschichtlichen Gepflogenheiten – als räumlich konstant bleibender Schauplatz von wechselnden Ausprägungen touristischer Aktivitäten aufgefasst. Praktiken und Arrangements werden gewissermaßen als ein Kontinuum von zugrundeliegender Geisteshaltung (im weißen Tabellenteil links) bis zu deren materiellen Manifestationen (rechts) dargestellt. Die Hervorhebung der materiellen (baulichen) Persistenzen ganz rechts erfolgte, weil diese Verknüpfungspunkte von umweltgeschichtlicher Interpretation und integrativer Regionalgeographie darstellen können. Die Gliederung in Epochen beruht auf der Bachelorarbeit von Fellner (2019).

Von der Mitte des 19. Jh. bis heute zeigen alle 3 Gemeinden einen mehr oder weniger kontinuierlichen Bevölkerungsanstieg: Strobl (+300%: 3.600 Ew.), St. Gilgen (+180%: 3900 Ew.) und St. Wolfgang (+100%: 2.800 Ew.).

Die Übernachtungszahlen (in Tausend) entwickelten sich, wie in nachfolgender Tabelle dargestellt. Deutlich zeigt sich darin der nachkriegszeitliche Tourismusboom, die nachfolgende Stagnation der Übernachtungszahlen auf hohem Niveau im ausgehenden 20. Jh., der deutliche Rückgang um die Jahrtausendwende und die erneute Zunahme in den letzten Jahren – alles Entwicklungen, wie sie sich in Reaktion auf sich wandelnde Vorlieben der Gäste und konkurrierende Tourismusmärkte auch in anderen, auf Sommertourismus ausgerichteten Destinationen Österreichs beobachten lassen.

Tabelle 4: Bevölkerungsentwicklung ausgewählter Orte im Salzkammergut

	1954	1970	1980	1990	2000	2018
St. Gilgen	130	220	480	490	300	370
Strobl	60	210	240	230	200	210
St. Wolfgang	90	290	370	420	340	430
Σ	280	720	1.090	1.140	840	1.010

Nach einer guten Stunde ist der Rundgang durch St. Wolfgang beendet und es geht direkt zurück nach **Bad Ischl (18. HP)**. Hier beschließen wir den Tag mit einer für manche Teilnehmenden schweißtreibenden Wanderung auf den **Siriuskogel** (599m, aus Hallstätter Kalk) bzw. auf die 1885 erbaute, noch im Originalzustand erhaltene Siriuswarte, die einen ausgezeichneten Blick auf Bad Ischl ermöglicht.

[EXKURS 11: BAD ISCHL]



Abb. 17: Blick vom Siriuskogel auf Bad Ischl gegen NW (Bildmitte Kalvarienberg – Hintergrund Leonsberg) (Foto: Dormann)

Übersicht:

- Lage in beckenartiger Talweitung (breiter als das Trauntal) am Kreuzungspunkt des Trauntales mit dem tektonisch vorgezeichneten Ischler Tal, die eine
- alte Einwalmungszone
- mit wenig widerstandsfähigen Gosau-Gesteinen (vorwiegend Sandstein und Mergel, die im Ischler Tal erhalten sind) darstellt, welche durch
- glaziale Abtragung leicht ausgeräumt werden konnte.

Geschichte:

- frühe Nennung als „Icula“ (9. Jh.); lange nur dörflicher Charakter
- ab 13. Jh. gewisser Aufschwung durch Salzwesen (Recht auf Salzhandel 1392)
- 1466 Markterhebung
- ab dem 16. Jh. weiterer Aufschwung durch Traunschiffahrt und Entdeckung des Ischler Salzberges
- 1821/22 Einrichtung eines Solebades (Ärzte: Götz, Wirer) bewirkt verstärktes Interesse des Adels, wodurch Ischl bald zum neuen Wirtschaftszentrum des Salzkammerguts wird (nach Hallstatt und Ebensee zuvor).
- 1825 gab es erstmals kaiserlichen Besuch durch Kaiser Franz I. und Kaiserin Caroline samt Wiener Hofarzt Dr. Franz Wirer. 1830 bekam – nach einer Kurbehandlung – das lange kinderlose Paar Erzherzog Franz-Karl Joseph und Prinzessin Sophie von Bayern einen Sohn, den späteren Kaiser Franz Joseph I. Man sprach deswegen auch von einem „Salzprinzen“.
- Zu dieser Zeit ist die Landschaft des Salzkammerguts bereits als romantische Ideal-Landschaft ästhetisiert.
- 1854 macht Kaiser Franz Joseph I. Ischl zu seiner kaiserlichen Sommerresidenz. Die Kaiservilla wurde von Erzherzogin Sophie erworben und als Hochzeitsgeschenk Franz Joseph und seiner Frau Sisi übergeben.
- In den Folgejahren etablierte sich die Sommerfrische als Praxis von hohem Renommee.
- 1877 brachte die Salzkammergut-Bahn weitere Impulse.
- 1893–1957 verband die Salzkammergut Lokalbahn Ischl mit Salzburg.
- 1907 wurde der Titel „Bad“ verliehen.

- 1940 erfolgte die Stadterhebung.

Gerne pflegt man auch heute noch die Erinnerung an jene goldenen Zeiten, sei es durch Operetten-Festspiele oder das Geburtstagsfest Kaiser Franz Josefs am 18. August, durchaus auch mit strammem Absingen der Kaiserhymne. Solche Veranstaltungen sind natürlich sehr förderlich für den Tourismus.

Der Stadtspaziergänger der Gegenwart kann zahlreiche liebevoll und aufwendig restaurierte Gebäude in der Innenstadt bewundern:

- Das Kurhaus im Kurpark beherbergt das Stadttheater. Im Sommer finden hier alljährlich Operetten-Festspiele statt, die sich in erster Linie dem Werk Franz Lehars widmen.
- Die Pfarrkirche St. Nikolaus, des Heiligen der Flößer (1780 umgebaut, zuvor romanisch-gotisch)
- Die Kaiservilla, 1853 aus der Erweiterung eines spätbiedermeierlichen Landhauses entstanden, der Sommersitz von Kaiser Franz Joseph I.
- Die Leharvilla als eine von vielen Prominenten-Villen
- Die Esplanade als wichtigste höfische Flaniermeile, am Ufer der Traun gelegen, mit der weltberühmten Konditorei Zauner als zeitlosem Touristenmagneten

Beim vergleichsweise erholenden Abstieg vom Siriuskogel erregt ein als Naturdenkmal geschützter eiszeitlicher Olistolith, ein erratischer Block, den der Gletscher hier „vergaß“, noch beachtliches Interesse (Abb.18), bevor es im Bus bequem zurück ins Hotel Goldenes Schiff geht, wo wir um 19:00 Uhr eintreffen.



Abb. 18: Erratischer Block aus der Würm-Kaltzeit am Siriuskogel in Bad Ischl

(Foto: Dormann)

3. EXKURSIONSTAG [Von Bad Ischl ins Innere Salzkammergut um Bad Goisern]

Bad Ischl → Lauffen → Bad Goisern (Gschwandt / Ramsau / Steeg) → Gosau (Gosauzwang) → Bad Goisern (Wurmstein) → Bad Ischl

Den gesamten 3. Exkursionstag halten wir uns im Inneren Salzkammergut – im Umfeld des Hallstätter Sees – auf. Kurz nach 08:30 Uhr fahren wir in Bad Ischl los. Ein kurzes Stück traunabwärts fahrend sehen wir – im Flussbett der Traun zwischen Ischlerachen- und Rettenbach-Mündung, am Fuß des Jainzenbergs – einen markanten Felsblock mit Kruzifix, genannt Kreuzstein. Der Felsen ist – wie der Einsiedlerstein am Siriuskogel (siehe Abb. 18) – ein erratischer (ortsfremder) Block, ein vom Traungletscher hierher transportierter, allenfalls durch ein nacheiszeitliches Extremhochwasser noch etwas umgelagerter Geschiebeblock aus dem Inneren Salzkammergut. Bei Starkhochwasser der Traun kann der Stein vollständig überspült werden, was beim Jahrhundertereignis 2013 fast geschah.

Wir fahren aber ohne anzuhalten bis nach **Lauffen (= 19 HP)** durch und gehen hier wenige 100 Meter entlang der Traun aufwärts bis zur Stromschnelle „Wilder Lauffen“:



Abb. 19: Brücke über den „Wilden Lauffen“, eine Stromschnelle der Traun in Lauffen
(Foto Dormann)

Seit dem 15. Jh. ist in Lauffen eine Weg-, Straßen- und Brückenmaut nachweisbar. 1537 wurde durch Sprengung großer Felsen im Fluss die Durchfahrt durch den „Wilden Lauffen“ (mhd. *loufe* = Stromschnelle) und das Anlegen einer Floßgasse erleichtert. Seit etwa 1390 ist eine Seilwinde (*Wynde am Lawfenstain*) belegt, mit der flussaufwärts fahrende Kähne über die Stromschnelle gezogen werden konnten. Die SalzschiFFfahrt endete mit der Eröffnung der Salzkammergutbahn von Attnang-Puchheim nach Stainach-Irdning am 23. Oktober 1877. Einige Jahre verkehrten von Bad Ischl-Esplanade nach Lauffen-Gasthof „Weißes Rössl“ kleine, bis zu 14 Personen fassende Ausflugsschiffe für die Kurgäste (vor 1899). In den letzten Jahrzehnten fand eine massive Ausdünnung der Infrastruktur in Lauffen statt: 1977 Schließung der Volksschule, 2001 schloss das letzte Kaufgeschäft und 2002 wurde das Postamt Lauffen, welches seit 1870 bestand, ebenfalls geschlossen. Verhindert werden konnte hingegen die Auflassung der Bahn-Haltestelle.

Aufgrund des durch den Niedergang des Ortes bedingten schlechten Zustands einiger Gebäude im Zentrum diente Lauffen 2013 als Kulisse für die Verfilmung des gleichnamigen Romans „Bad Fucking“ (de.wikipedia.org/wiki/Lauffen_Oberösterreich, 18.07.2019).

Nach dem Besuch in Lauffen fahren wir nur wenige Minuten bis zu einem geeigneten Parkplatz in **Bad Goisern (= 20. HP)**. Hier befassen wir uns mit der Entwicklung dieses Ortes.

[EXKURS 12: BAD GOISERN]



Abb. 20: Häuserfronten im Zentrum von Bad Goisern (Foto: Dormann)

Talbecken:

Die Dachsteindecke liegt hier über der Hallstätter Zone und bildet eine deutliche Deckengrenze aus. Ähnlich wie im Ausseer Becken kam es auch im Talbecken von Goisern, dem ursprünglichen Nordteil des Hallstätter Seebeckens, zur Ausräumung von wenig widerstandsfähigen Gesteinen, vor allem Mergeln. Eine morphologische Besonderheit ist, dass die Talweitung von Bad Goisern von einem gut erhaltenen spätglazialen Moränenkranz umschlossen wird. Er zeugt von einem Gletschervorstoß vor rund 15.000 Jahren, der mit dem aus anderen Alpengebieten bekannten „Gschnitz-Stadial“ parallelisiert wird. Damit ist er altersgleich mit anderen, auf der Exkursion anhand von Moränen beobachteten Gletschervorstößen (wie am Grundlsee, S. 11, oder bei der Taferlklausen, S. 23).

Historische Wirtschaftsgrundlagen und –aktivitäten:

Um 1290 machte man im Raum Goisern neue Sole- und Sulzenfunde, die den Salzkrieg zwischen Herzog Albrecht I. und dem Salzburger Erzbischof Konrad IV. auslösten. 1595–1607 baute man über Goisern die Soleleitung zum neuen Pfannhaus in Ebensee (Saline Ebensee). Damals gab es hier Sudhäuser und Köhlereien.

Nach Erlass des Toleranzpatentes durch Kaiser Joseph II. im Jahr 1781 konnte sich in Bad Goisern eine der ersten Toleranzgemeinden Österreichs etablieren. Das 1782 errichtete hölzerne Bethaus wurde 1813 abgerissen und an gleicher Stelle die heutige evangelische Kirche erbaut. Diese gehört zur Evangelischen Superintendentur A.B. Oberösterreich.

Wie im übrigen Salzkammergut setzte in der ersten Hälfte des 19. Jh. zaghaft der **Tourismus** ein, ab 1840 wurden erste Villen erbaut, der touristische Aufschwung begann aber erst richtig mit der Eisenbahn, die das Gebiet leicht erreichbar machte. Seither ist das Innere Salzkammergut eine beliebte Tourismusdestination, was mit der Ernennung zum Welterbe 1997 auch international gewürdigt wurde. 2009 wurde die Region von „Inneres Salzkammergut“ auf den Wortlaut „**Ferienregion Dachstein Salzkammergut**“ umbenannt. Mit einer durchschnittlichen Bettenanzahl von ca. 1.500 in 115 Betrieben erzielt Bad Goisern jährlich rund 246.000 Nächtigungen (2017). Speziell im Bereich Mountainbiken und Wandern im Sommer sowie Rodeln und Langlaufen im Winter konnte sich Bad Goisern als beliebtes Reiseziel durchsetzen.

1877 wurde bei Prospektionsarbeiten im Salz eine jodhaltige Schwefelquelle entdeckt, darauf basierend entstand ab 1884 ein „Curbetrieb“ und seit 1931 ist Goisern **Heilbad mit fluoridhaltigem Schwefelheilwasser** zur Behandlung von Beschwerden bei degenerativen Erkrankungen des Bewegungsapparates sowie bei chronischen Muskel- und Gelenkerkrankungen. Der Luftkurort wurde 1952 zum Markt erhoben, den amtlichen Beinamen „Bad“ führt die Gemeinde seit 1955. Am 26. Juni 2008 beschloss der Gemeinderat von Bad Goisern den Namen der Gemeinde in „Bad Goisern am Hallstättersee“ zu ändern.

Bekannt ist Bad Goisern auch für den **Goiserer Schuh**, der mundartlich auch „grobgnater Schua“ (grob genähter Schuh) genannt wird. Kaiser Franz Joseph, der sich oft im benachbarten Kurort Bad Ischl in seiner Sommerresidenz aufhielt, war passionierter Jäger und Besitzer von Schuhen aus der Goiserer Schuhwerkstatt. Denn für alpines Gelände waren die doppelt genähten, stabilen Goiserer, wie sie Kenner nennen, optimal. Der „Goiserer“ wird auf Bestellung gefertigt und fand prominente Abnehmer, wie zum Beispiel Arnold Schwarzenegger oder Helmut Kohl.

(de.wikipedia.org/wiki/Bad_Goisern_am_Hallstättersee, 18.07.2019)



Abb. 21-23: Goiserer – einst und jetzt

(akg-images / IMAGNO/Austrian Archives – Foto: APA/OOE LANDESAUSSTELLUNG – /https://salzdimdl.com/goiserer-schuh/, 18.07.2019)

40 Minuten später ist unser Ortsrundgang beendet und wir fahren weiter, bleiben aber im Gemeindegebiet von Bad Goisern. Zunächst halten wir in Bad Goisern/Gschwandt vor dem **Aussichtsplatz „Giselawarte“ (= 21. HP)**, einem sogenannten „Glücksplatz“ (Abb.24).



Abb. 24: Blick von der „Gisela-Warte“ (Bad Goisern/Gschwandt) in Richtung Bad Goisern/Steeg am Hallstätter See – Bildmitte rechts der Arikogel, links Manegg (jeweils 578m); im Hintergrund der Hohe Sarstein (1.975m) (Foto: Dormann)

Die Bezeichnung "Giselawarte" weist darauf zurück, dass Erzherzogin Gisela (1856–1932), Tochter von Kaiser Franz Joseph I., jahrelang in Bad Ischl den Sommer verbrachte und diesen Platz als bevorzugtes Ziel ihrer Ausflüge wählte. Zu dieser Zeit entwickelte sich eine richtiggehende Panorama-Kultur, wobei solche Plätze schon früh mit touristischer Infrastruktur ausgestattet wurden. Durch die meist hölzernen Konstruktionen blickte man wie durch „Bilderrahmen“ hindurch und hatte so die an sich unbändige Natur vermeintlich in Schranken gewiesen und gewissermaßen beherrscht. Ähnliche Objekte sahen wir auf der Exkursion am Siriuskogel (Warte, S. 31) und auf der Hütteneckalm („Sisi-Salettl, S. 46).

Wir verlassen nun diesen Platz und fahren nicht ganz einen Kilometer zu einem weiteren Naturbeobachtungsplatz in **Bad Goisern/Ramsau (= 22. HP)**, der aber durch einen künstlichen Bilderrahmen nicht sinnvoll zu erfassen wäre. Am Fuße eines wenige Meter erhöhten Geländeriegels, am Übergang zu einer großflächigen Wiese stehend, blicken wir hinauf zum steil aufragenden Ramsaugebirge südlich bis südwestlich unseres Standortes (Hoch-Kalmberg 1.833m). Der Geländeriegel ist der Rest des vorhin erwähnten spätglazialen Moränenwalls, Fänger für Schüttmaterial aus dem Ramsaugebirge und Grenzwall des Zungenbeckens zugleich, heute Standort einer kleinen Siedlungszeile.



Abb. 25: Siedlungszeile auf Moränenriegel in Bad Goisern/Ramsau, gegen den Hohen Sarstein gesehen
(Foto: Dormann)

20 Minuten später befinden wir uns bereits am nächsten Standort, **der Seeklause in Bad Goisern/Steeg (= 23. HP)**. Vom Parkplatz des Gasthofes Steegwirt können wir das technische Denkmal aus dem 16. Jh. mit wenigen Schritten erreichen (Abb. 26 und 27).

[EXKURS 13: SEEKLAUSE in BAD GOISERN/STEEG]

Die **Seeklause in Steeg** (Gemeinde Bad Goisern am Hallstättersee) ist ein zu Beginn des 16. Jh. erbautes Stauwerk, mit dem der Wasserstand des Hallstätter Sees reguliert werden kann. Die Seeklause gilt als **das älteste technische Denkmal des oberösterreichischen Salzkammerguts**, das noch zu Beginn des 21. Jh. in Betrieb ist, steht samt Klauswärterhaus unter Denkmalschutz und gehört zum UNESCO-Welterbegebiet „Hallstatt-Dachstein Salzkammergut“.



Abb. 26+27: Die Seeklause in Bad Goisern/Steeg: links die eigentliche Klause, rechts die Gegenwehr-Anlage „Polster“ (Fotos: Dormann)

Bis zum Einbau der Steeger Seeklause in der ersten Hälfte des 16. Jh. gestaltete sich die Verschiffung des Salzes auf der oberen Traun durch deren unbeständige Wasserführung äußerst schwierig. Die Schifffahrt musste oft ausgesetzt werden, wodurch der Salzvertrieb empfindlich gestört wurde.

Mit Hilfe der Klause wurde es möglich, den Wasserstand der Traun zu regulieren und sowohl für die Naufahrt (= die Fahrt flussabwärts) der Salzzillen und die Holztrift als auch für die Gegenzüge (= die Fahrt flussaufwärts) die nötige Wassertiefe zu bieten. 2002 wurde ein automatisches Tor eingebaut.

Die Seeklause besteht aus zwei voneinander getrennten Bauten, der eigentlichen Klause und dem Polster, einem 40m flussabwärts gelegenen Gegenwehr. Zwischen diesen beiden Bauteilen führt die 1997 erneuerte Brücke über die Traun. (de.wikipedia.org/wiki/Seeklause_in_Steeg, 19.07.2019)

Nach dem Beschluss, zur Mittagspause wieder hierher zum Steegwirt zurückzukehren, fahren wir in Richtung Gosau los. Vorerst geht es auf der Salzkammergut-Bundesstraße das Westufer des Hallstätter Sees entlang bis zur Abzweigung auf die Pass-Gschütt-Straße (B166) bei **Gosauzwang**. Kurz danach halten wir an der **Soleleitungs-Brücke (= 24. HP)**.

[EXKURS 14: DIE SOLELEITUNGSBRÜCKE bei GOSAUZWANG]



Abb. 28: Die Soleleitungsbrücke bei Gosauzwang“
(Foto: Lieb)

Beim Gosauzwang überquert die **Soleleitung von Hallstatt nach Ebensee** den Gosaubach und die Pass-Gschütt-Straße. Zwischen 1755 und 1758 wurde hierfür eine Brücke mit bis zu 30m hohen Pfeilern erbaut. Sie liegt im UNESCO-Welterbegebiet „Hallstatt-Dachstein Salzkammergut“ und steht unter Denkmalschutz. Die jeweiligen Enden der Brücke liegen in den Gemeindegebieten von Hallstatt bzw. Gosau.

Aufgrund der beschränkten Holzressourcen des Inneren Salzkammerguts war es Ende des 16. Jh. nicht mehr möglich, die gesamte in Hallstatt gewonnene Sole im Ort zu versieden. Die Errichtung eines neuen Pfannhauses im walddreicheren Traunseegebiet erforderte allerdings den Bau einer Soleleitung vom Hallstätter Salzberg über Ischl nach Ebensee. Unter der Leitung des Ischler Bergmeisters Kalß wurde die 34km lange Soleleitung in den Jahren 1595 bis 1607 realisiert. Dabei wurde der Strenn (= (Rohr-)Strang) aus insgesamt rund 13.000 bis zu viereinhalb Meter langen Holzrohren (Deicheln) zusammengesetzt. Das schwierigste Teilstück stellte die Überquerung des Gosaubachs dar. Dort teilte sich die Rohrleitung ursprünglich in drei hölzerne und mit eisernen Ringen bewehrte Rohrstränge, in denen die Sole vom rechten Talhang herabfloss, auf einem Holzgerüst den Bach übersetzte und dann unter Druck – im Zwange – die jenseitige Steilböschung hinaufstieg. Materielle Zeugen dieser ältesten Bachübersetzung sind nicht erhalten geblieben, bloß der Name: Gosauzwang.

Infolge des steigenden Salzbedarfs musste 1756 neben den beiden vom Hallstätter Salzberg nach Ischl und Ebensee führenden Soleleitungssträngen noch ein dritter gelegt werden. Im Zuge der Arbeiten für diese Soleleitung wurde für die Überquerung des Gosaubachs eine auf hohen Steinpfeilern verlegte Brücke über den großen Gefällsbruch errichtet. Unter der Leitung des Hallstätter Salinenmeisters Josef Spielpichler wurden 1757 die hölzernen Brückenfelder, das sogenannte Spannwerk, gebaut, auf dem dann der Strenn mit gleichmäßig geringem Gefälle verlegt werden konnte. Dadurch war es möglich, den mit den technischen Mitteln der damaligen Zeit nur schwer beherrschbaren Druck in der Rohrleitung drastisch zu reduzieren.

Die Soleleitungsbrücke, die auf fünf schlanken Pfeilern aus Kalkstein-Quadermauerwerk das Gosaubach-Tal überspannt, galt bereits zur Entstehungszeit als eines „der merkwürdigsten und kühnsten“ technischen Bauwerke des Kammerguts. Sie steht unter Denkmalschutz. (de.wikipedia.org/wiki/Gosauzwang_(Soleleitungsbrücke)), 19.07.2019, geändert und gekürzt

Während der Weiterfahrt Richtung Gosau fällt auf, dass der Gosaubach eine überraschend niedrige Wasserführung hat. Das kommt daher, da bei Klaushof – am Übergang des Gosauer Beckens zum Engtal des Gosaubaches – der Bach gestaut, Wasser ausgeleitet und in einem Stollen durch das Ramsauegebirge – unter Ausnutzung von 200m Höhenunterschied – zum Kraftwerk Steeg geleitet wird. Die Druckrohrleitung zu diesem Kraftwerk hatten wir zuvor von der Seeklause aus gesehen.

Am **Parkplatz nahe dem Gasthof Brandwirt in Gosau (= 25. HP)** bleiben wir stehen, um einen geographischen Eindruck von der Region Gosau zu bekommen.

[EXKURS 15: GOSAU]



Abb. 29: Gosau – Blick von der Kalvarienbergkapelle nach ENE talauswärts – links im Bild die evangelische Kirche (Foto: Lieb)

Lage und Landschaft

Gosau liegt weit gestreut am Gosaubach im Salzkammergut. Den Hauptsiedlungsraum bildet die Gosauer Talweitung. Vom Ort Gosau aus führt einerseits die Pass-Gschütt-Straße in Richtung W über den Pass Gschütt nach Russbach, Abtenau und Golling im Salzachtal, andererseits verläuft über die hintere Talenge „Gosauschmied“ eine Straße hinauf zum Vorderen Gosausee, wo sich eine schöne Sicht auf den Dachstein bietet.

Geologie

Die Gosau-Formation entstand in Bezug auf die alpidische Gebirgsbildung an der Wende von der Dehnungsphase zur Kompressionsphase (vor größenordnungsmäßig 100 Mill. Jahren). Sie kommt z. B. auch um Kainach (Weststeiermark) oder um Windischgarsten (Oberösterreich) vor. Vorstellbar sind ursprünglich Mulden, wo daneben das Relief emporwuchs.

Geschichte

Das Tal um Gosau wurde im 13. Jh. von Mönchen aus dem Stift St. Peter in Salzburg besiedelt. Die erste urkundliche Nennung Gosaus erfolgte im Jahr 1231. Die meisten Bewohner lebten von Waldwirtschaft und lieferten das Holz für die Salzgewinnung nach Hallstatt. Viele Landwirte betrieben eine Alm. Diese Almen sind heute noch größtenteils erhalten. Seit spätestens 1441 wird Gosau dem Fürstentum Österreich ob der Enns, damals bereits habsburgisch, zugerechnet. Der genaue Zeitpunkt der Übertragung vom Erzbistum Salzburg an die Habsburger lässt sich nicht eruieren, der Holzbedarf der Saline Hallstatt dürfte jedoch das Interesse am Gosautal als der "Mutter der Wälder" stark gefördert haben.

Seit 1507 besteht die katholische Pfarrkirche Gosau, die dem heiligen Sebastian geweiht ist und als Mutterpfarre Hallstatt hat.

1781 gründete sich eine evangelische Toleranzgemeinde, die 1784 ein Bethaus errichtete und 1869 wurde die heutige Evangelische Pfarrkirche Gosau errichtet. Gosau gehört zu den wenigen mehrheitlich evangelischen Gemeinden in Österreich (ca. 70% der Einwohner sind evangelisch A. B.). Die Abgeschiedenheit des Tales war dem Erhalt des Protestantismus über die Zeit der Gegenreformation hinweg förderlich bzw. wurde der Protestantismus aus wirtschaftlichen Gründen stillschweigend von der Obrigkeit geduldet.

Wirtschaft

Ab 1563 wurde ein Schleifstein-Bruch betrieben, der für die gesamte Region von großer wirtschaftlicher Bedeutung war. Schleifsteine waren damals z. B. für die Schärfung von Messern, Sensen oder Sicheln unerlässlich.

1913 wurde das von der Stern&Hafferl-Verkehrsgesellschaft betriebene Kraftwerk Gosau fertiggestellt, Teil eines 1907 angegangenen großen Speicherkraftwerks-Projektes mit geplanten 5 Kraftwerken vom Hinteren Gosausee bis zum Hallstätter See. Dadurch wurde der Wasserstand des Vorderen Gosausees auf die aktuelle Marke angehoben.

Touristische Entwicklung

Mit der regelmäßigen Anwesenheit des kaiserlichen Hofes im Salzkammergut begann ab 1850 auch der Tourismus in der Gosau. Die Nähe zur Kaiserstadt Bad Ischl brachte für Gosau viele Ausflügler im Sommer. Als Tagesausflug wurde zum Gasthaus Gosauschmied gefahren, um einen „Schwarzreiter“ (schmackhafter, mittlerweile aber ausgestorbener Speisefisch aus dem Gosausee) zu essen oder sich von Sesselträgern auf die Zwieselalm tragen zu lassen.

Der Bergtourismus gewann in der 2. Hälfte des 19. Jh. massiv an Bedeutung. Vorreiter wie Friedrich Simony lenkten die Aufmerksamkeit der vornehmlich städtischen Bildungselite auf die Berge, in diesem Fall auf den Dachstein. Die alpinen Vereine machten ab etwa 1870 das Hochgebirge mit Wegen und Schutzhütten (hier: Erbauung der Adamekhütte 1908) zugänglich.

Der beginnende Skitourismus erfasste Gosau in den 1920er Jahren, zeitweise waren so viele Tourengerher unterwegs, dass Hütten den Winter über offen hielten. Nicht zuletzt waren es die Kletterer, die Gosau und die leichte Zugänglichkeit insbesondere zum Dachstein und zu den

Kalkspitzen des Gosaukamms entdeckten. Der Bau der Skilifte in Gosau ab Anfang der 1970er-Jahre und die Ostöffnung Anfang der 1990er-Jahre brachten jeweils deutliche Zuwächse an Nächtigungen.

Aktueller Tourismus

Die Nächtigungsstatistik weist in Gosau eine recht gleichmäßige Aufteilung zwischen Sommer- und Wintertourismus aus. 150 Tourismusbetriebe erzielen aktuell mit ca. 2.000 Betten rund 300.000 Nächtigungen jährlich und damit etwa ein Drittel des Volumens der Tourismusregion „Dachstein-Salzkammergut“. Der Wintertourismus profitiert von der durch die Nordstaulage am Dachstein traditionell guten Schneelage und baut hauptsächlich auf den alpinen Skilauf in der Skiregion Dachstein-West auf. Neben klassischen Mehrtagesgästen zieht die Skiregion auch Tagestouristen an, vor allem aus dem oberösterreichischen Zentralraum. Das Loipennetz im nahezu ebenen Talboden ist wegen der Höhenlage und der Temperaturinversion vom Frühwinter bis weit in den Frühling gespurt. Wintergäste profitieren außerdem von der Nebelarmut im Tal.

Der Sommertourismus ist geprägt von der alpinen Umgebung des Ortes. Drei bewirtschaftete alpine Schutzhütten (Adamekhütte am Fuß des Gosaugletschers, Gablonzer Hütte auf der Zwieselalm und Goiserer Hütte am Hohen Kalmberg) stehen für Wander-, Berg- und Klettertouren zur Verfügung, rund 10 bewirtschaftete Almen sind im Sommer geöffnet. Das Gosauer Wanderwegenetz erstreckt sich über etwa 300km, unzählige alpine Kletterrouten in allen Schwierigkeitsgraden sind nutzbar. Die Gosaukambahn dient als Zubringer vom Gosausee ins Wandergebiet Zwieselalm. Mountainbiker profitieren von einem für Radfahrer freigegebenen Forstwegenetz (1.200km in der gesamten Region „Dachstein-Salzkammergut“), an das Gosau mehrfach angebunden ist. (de.wikipedia.org/wiki/Gosau), 19.07.2019, geändert und gekürzt)

Im Rahmen eines kurzen Spazierganges bis zum Gosauer Kirchenviertel gewinnen wir noch einige Eindrücke von einem der bedeutendsten oberösterreichischen Tourismus-Hotspots. Danach geht es zurück nach Bad Goisern/Steeg, wo wir im **Gasthof Steegwirt** die Mittagspause (= **26. HP**) verbringen. Im Anschluss daran fahren wir unverzüglich nach **Bad Goisern/Wurmstein 35**. An diesem Parkplatz in 973m (= **27. HP**) wartet unser Exkursionsbus, während wir die knapp 5km lange **Wanderung über die Rossmoosalm zur Hütteneckalm** (1.240m) machen. In östlicher Richtung können wir von hier aus den Hohen Raschberg (1.487m) so gut sehen, dass sogar die Sturmschäden durch Orkan „Kyrill“ (18./19. Jänner 2007) zu erkennen sind. Unmittelbar vor uns in nördlicher Richtung ragt der 1.278m hohe Predigstuhl auf, der aus Jurakalken besteht. Er kann u. a. auf zwei Klettersteigen erstiegen werden. Wir lassen diesen Berg jedoch „links liegen“ und haben bereits nach einer halben Stunde Gehzeit die Rossmoosalm (= **28. HP**) in Bad Goisern/Wurmstein 19 erreicht:



Abb. 30: Wollgraswiese vor dem neuen Almhaus auf der Rossmoosalm in Bad Goisern/Wurmstein (1.039m) (Foto: Dormann)

Das Wollgras auf der Wiese deutet auf Staunässe im Untergrund und zeigt an, dass wir uns hier am Rande eines Moores befinden, welches sich etwa 10 Gehminuten in nordöstlicher Richtung befindet.

[EXKURS 16: Der BERGSTURZ von der ZWERCHWAND]



Abb. 31: Felssturz-Gelände am Fuße der Zwerchwand (mit gelben, also frischen Ausbrüchen) – im Hintergrund der Hohe Raschberg (Foto: Dormann)

Die Zwerchwand als Beispiel einer für das Salzkammergut typischen Massenbewegung

verfasst von Michael Giesch (redaktionell überarbeitet und ergänzt von Gerhard Karl Lieb)

Bei der Zwerchwand handelt es sich um eine Wandstufe, die sich über etwa 1km in E-W-Richtung erstreckt und deren Höhe an einzelnen Stellen bis zu 80m beträgt. Diese Wand erlangte am 15. Oktober 1978 Bekanntheit: An diesem Tag stürzten 60.000m³ Fels in die Tiefe. Nachfolgend werden die Rahmenbedingungen und Prozesse dieses Ereignisses kurz dargestellt.

Die Zwerchwand besteht aus Tressensteinkalk des Oberjura (ca. 150 Millionen Jahre alt) und wird von Haselgebirge unterlagert. Damit ist eine typische, im Salzkammergut häufig vorkommende "Hart auf Weich"-Situation gegeben. Mit dieser Begrifflichkeit ist gemeint, dass hier "harter" Kalkstein auf "weichem" Haselgebirge (Ton, Sandstein, Anhydrit und Steinsalz) liegt. An der Zwerchwand finden sich vor allem Tone unter dem Kalk. Diese bilden eine wasserundurchlässige, unter Auflast stark verformbare Schicht; enthaltener Anhydrit quillt bei Kontakt mit Wasser auf und wird zu Gips – der Vorgang des Aufquellens führt zu einer Destabilisierung der oberhalb befindlichen Gesteine (oder auch Bauten). Steinsalz ist wasserlöslich, was ebenfalls zu einer Hangdestabilisierung führen kann. Die "Hart auf Weich"-Situation besteht demnach darin, dass an sich feste Gesteine (oben) durch die Verformung oder auch einfach durch Abtragung lockerer Gesteine (unten) ihre Festigkeit verlieren und sich der Schwerkraft folgend talwärts bewegen. Dies kann auf drei Arten erfolgen (Abb. 32):

- Aufrechtes translatorisches Abfahren: Ganze Stücke der oberen Felswand wandern auf dem mobilen Untergrund talwärts und kommen weiter unten zum Stehen.
- Muschelbruch am Sockel: Hierbei handelt es sich um einen Gleitprozess im unterlagernden weichen Gestein, der darin an eine Grenzfläche zwischen zwei unterschiedlichen Schichten gebunden ist.

- Talwärtsskippen: Im Querprofil der Wand werden an deren Oberkante zuerst V-förmig nach oben geöffnete Zerrklüfte sichtbar. Die vorderste Kante der Wand neigt sich immer mehr ins Tal und schließlich kippen Stücke von der Wand weg. Beim Stürzen zerbrechen diese in viele Stücke unterschiedlicher Größe, was bei den beiden anderen Typen meist nicht der Fall ist.

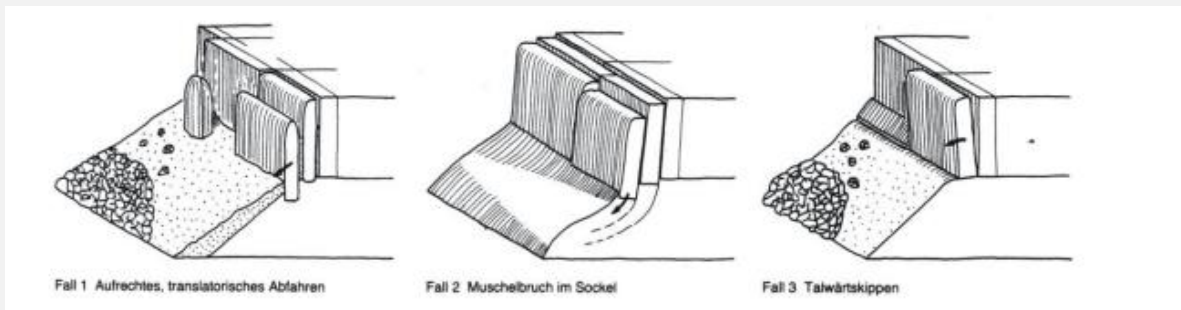


Abb. 32: Schematische Darstellung der drei Fälle von Massenbewegungen im System "Hart auf Weich"
(Moser et al. 2003)

Allen drei Bewegungsarten ist gemeinsam, dass zuvor das feste Gestein entlang von Klüften aufgelockert wurde, was einerseits durch die Verwitterung, andererseits aber auch durch die Veränderungen in den unterlagernden weichen Gesteinen hervorgerufen werden kann.

An der Zwerchwand hat der dritte Fall stattgefunden, wie man an den großen Sturzblöcken unterhalb der Wand erkennt. Nach dem Hauptsturz 1978 fanden mehrere Nachstürze in den folgenden 4 Jahren statt. 1982 führte starke Durchfeuchtung der weichen Gesteine zusammen mit der Auflast der Sturzblöcke dazu, dass sich eine Masse von 8 Mill.m³ als Schuttstrom talwärts in Bewegung setzte. Ca. 50ha Wald wurden zerstört und in Bad Goisern Katastrophenalarm ausgelöst. Mit Hilfe rasch eingeleiteter Sanierungsmaßnahmen konnte das Vordringen des Schuttstromes in besiedeltes Gebiet verhindert werden (Weidinger 1999), jedoch kam dieser erst nach 2 Jahren zum Stillstand.

Eindrücklich sind die Gesteinsmassen, welche dieses Sturzereignis zurückgelassen hat, jedoch bezeugen schon am Weg dorthin zahlreiche Riesenblöcke, dass es auch in der Vergangenheit vergleichbare Stürze von der Zwerchwand gegeben hat. Wenn man diesen – noch aus der Frühzeit des Tourismus stammenden – Weg (von der Rossmoos- zur Hütteneckalm) begeht, endet dieser abrupt am Westrand des Ablagerungsgebietes des Felssturzes und geht in einen schmalen Steig über. An dieser Stelle ist gut ersichtlich, dass der Bereich der weichen Gesteine, worauf die Sturzblöcke zu liegen kamen, ungefähr 10m gegenüber dem umgebenden Gelände unter deren Auflast abgesackt ist (bzw. talwärts gedrückt wurde). Sowohl die Folgen des Sturzes selbst (teilweise schon wieder für Klettern genutzte Riesenblöcke, Schutthalde) als auch die des Schuttstromes (der Wald ist darauf noch nicht wieder aufgekommen) sind immer noch gut im Gelände erkennbar.

Wie erwähnt, gibt es im Salzkammergut aufgrund der geologischen Gegebenheiten zahlreiche weitere Stellen mit ähnlich hoher Disposition zu Sturzprozessen. Mit dem Gschlifgraben wird im Exkurs 18 ein weiteres Beispiel thematisiert.

Literatur:

Moser M., Lotter M., Meier H. (2003): Großhangbewegungen des Hallstätter Raumes – Geotechnik – Kinematik – Bewegungsmechanismus. In: Gmundner Geo-Studien 2: 343–352,
https://www.zobodat.at/publikation_volumes.php?id=34373 (Zugriff 24.07.2019),
Weidinger J. (1999): Wege in die Vorzeit des Salzkammerguts. Edition Löwenzahn, Innsbruck.

Vorbei am neuen Almhaus und der alten Almhütte gehen wir weiter, bis wir vor dem **Felssturz-Gelände unterhalb der Zwerchwand** stehen (= 29. HP):

Verwöhnt vom touristengerecht ausgebauten Wanderweg bis hierher zum Bergsturz, gilt es nun, die holprige Passage durch das Bergsturz-Gelände zu meistern. Aber schon nach wenigen Minuten ist dies problemlos gelungen und die letzten Meter bis zur – an diesem Tage leider geschlossenen – **Hütteneckalm** (= 30. HP) – stellen keinerlei Herausforderung mehr dar.



Abb. 33: Die Exkursionsgruppe auf der Hütteneckalm

(Foto: Dormann)

Die seit 1840 bewirtschaftete Alm – sie bietet einen herrlichen Rundblick vom Toten Gebirge bis zum Dachstein-Masiv – wurde einst auch von Kaiserin Sisi besucht, der zu Gefallen man ein Sisi-Salettl errichtet hat. Sie soll hier entweder gehend oder (weniger wahrscheinlich) im Sessel getragen hergekommen sein.

Eine knappe halbe Stunde dauert unser Alm-Aufenthalt, dann kehren wir wieder zum Bus-Parkplatz nach Wurmstein 35 zurück. Einige Teilnehmer/-innen wählen die Route über den Predigstuhl und kommen daher etwas später zum Treffpunkt zurück. Um 19:45 Uhr treffen wir gemeinsam in unserem Quartier in Bad Ischl ein

4. EXKURSIONSTAG [Von Bad Ischl nach Gmunden und Graz]:

**Bad Ischl → Ebensee/Feuerkogel-Seilbahn → Alberfeldkogel →
Altmünster/Gmundnerberg → Gmunden → Graz**

Auch den 4. und letzten Exkursionstag beginnen wir kurz nach 08:30 Uhr vor dem Hotel Goldenes Schiff in Bad Ischl. Diesmal geht es wieder ins Äußere Salzkammergut, und zwar zunächst nach **Ebensee**, von wo wir mit der Seilbahn auf den **Feuerkogel** fahren.

Auf dem Weg dahin kommen wir an den **Anlagen der Salinen Austria** vorbei, am äußersten südwestlichen Ortsrand von Ebensee, an der Mündung des Offensee-Tales:

[EXKURS 17: EBENSEE – SALINEN AUSTRIA AG]

Geschichte

Obwohl das Unternehmen „Salinen Austria AG“ in der heutigen Form erst im Jahr 1997 gegründet wurde, gehen die Ursprünge auf den Salzabbau im 15. und 16. Jh. zurück. So wurden laufend Besitzrechte durch Kaiser Friedrich III. und Maximilian angekauft, um ein Salzmonopol in Österreich zu erhalten.

1596 befahl Kaiser Rudolf II., wegen akuten Holz Mangels in der Umgebung von Hallstatt, den Bau eines neuen Pfannhauses (= Saline) in Ebensee (1447 erstmals genannt). Schon seit 1571 war in Ischl eine erste Sudpfanne in Betrieb, 1607 konnte auch hier in Ebensee das erste Salz gesotten werden. Die Zuleitung der Sole erfolgte über eine fast 40km lange Soleleitung vom Hallstätter Salzberg (siehe dazu auch EXKURS 14). Die notwendigen Arbeitskräfte für das Sudhaus rekrutierte man hauptsächlich in Hallstatt, die Holzknechte in Aussee.

Als im Jahre 1883 (bis 2005) auch noch eine Ammoniak-Fabrik (des belgischen Solvay-Konzerns) in Betrieb ging, war Ebensee ein gut ausgestatteter Industrieort (siehe auch S.18).

Die Salinen in Bad Aussee, Hallstatt und Hall in Tirol behielten zwar ihre Sonderstellungen, gehörten aber schlussendlich auch zu diesem Monopol mit dem Staat als Eigentümer, als im Jahr 1979 (nach Inbetriebnahme einer neuen Produktions-Anlage) das Staatsunternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, bei der aber alle Aktien in Staatsbesitz verblieben. Im gleichen Jahr wurde eine neue Groß-Saline in Ebensee/Steinkogel, dem heutigen Standort, gebaut. Erst im Jahr 1997 wurde die AG zu 100% privatisiert, wobei schon die heutigen Eigentümer als Käufer auftraten. In diesem Jahr hatte die Salinen Österreich mit Speisesalz im Lebensmittelhandel einen Marktanteil von etwa 95%. (de.wikipedia.org/wiki/Salinen_Austria / de.wikipedia.org/wiki/Ebensee_am_Traunsee , 20.07.2019, gekürzt und geändert)

Eine halbe Stunde danach steigen wir in Ebensee in eine Gondel der Feuerkogel-Seilbahn (1927 erbaut) und legen die knapp 2.700m lange Strecke bis zur Bergstation (1.592m) in 7 Minuten zurück. Nach dem Ausstieg befinden wir uns nun in der subalpinen Vegetationsstufe, an trockenen Standorten, die von Latschen bevorzugt werden. Wir gehen an einer Feriensiedlung („Hüttendorf“) vorbei bis zur **Wetterstation Feuerkogel**, wo wir kurz haltmachen, um einige Informationen zu erhalten (= **31. HP**):

Der Feuerkogel bildet den östlichen Abschluss des zwischen Attersee und Traunsee verlaufenden Hölleengebirges und überragt das Südufer des Traunsees bei Ebensee.

Lange kaiserliches Jagdgebiet – und daher ohne Tourismus – erhielt er erst spät durch Wege und eine Schutzhütte (1911), später durch den Bau der Seilbahn (1927) sowie erster Skilifte (ab

1936) wichtige Impulse. Das heutige Erscheinungsbild spiegelt im engeren Umfeld des Berges deutlich massentouristisches Geschehen wider.

Auf dem Gipfel des Feuerkogels wurde am 26. Dezember 1999 (Orkan „Lothar“) mit 218km/h die höchste jemals in Österreich gemessene Windgeschwindigkeit registriert. Durch die gegen NW ausgesetzte Lage werden von der Windmessstation auf dem Feuerkogel bei atlantischen Stürmen immer wieder Rekordwerte gemessen (etwa im Januar 2007 während des Orkans „Kyrill“ 207km/h).

Unser Wanderziel, den Gipfel des Alberfeldkogels, nehmen wir nicht auf direktem Weg in Angriff, sondern folgen vorerst der Markierung „820“ (= F.-Haas-Weg) bis zum Wegkreuz vor dem Gamskogel, wo wir nach rechts (Markierung „835“) zum Alberfeldkogel hinaufgehen. Dieser „Umweg“ führt uns über das Karstplateau, auf dem Dolinen, Uvalas und Karren in großer Zahl vorhanden sind.



Abb. 34: Exkursionsleiter Gerhard K. Lieb an einem u.a. mit Almrausch bewachsenen Dolinenrand am F.-Haas-Weg zwischen Feuer- und Alberfeldkogel (Foto: Dormann)

Eine halbe Stunde nach dem Wegkreuz stehen wir dann am Ziel dieser Wanderung, dem 1.707m hohen **Alberfeldkogel** (= 32. HP):



Abb. 35: Blick vom Alberfeldkogel zu den Gebäuden nahe der Bergstation der Seilbahn auf den Feuerkogel (Foto: Dormann)

Vom Gipfel hat man einen sehr guten Ausblick auf einige Seen des Salzkammerguts (Attersee, Traunsee) und das vergletscherte Dachsteinmassiv. Das Gipfelkreuz wird als Europakreuz bezeichnet (eingeweiht am 23. Juni 2006). Das 5m hohe Kreuz ist aus einzelnen Würfeln zusammengebaut. Jeder symbolisiert einen EU-Mitgliedstaat und hat die gleiche Form und Größe. In den Würfeln befinden sich Steine aus dem jeweiligen EU-Mitgliedsland, welche die Eigenheiten des Landes symbolisieren sollen. Die Idee zum Gipfelkreuz, der Entwurf und die Ausführung sind an der HTL Wels in Zusammenarbeit von Schülern und Lehrern entstanden. (de.wikipedia.org/wiki/Alberfeldkogel, 21.07.2019, geändert und gekürzt)

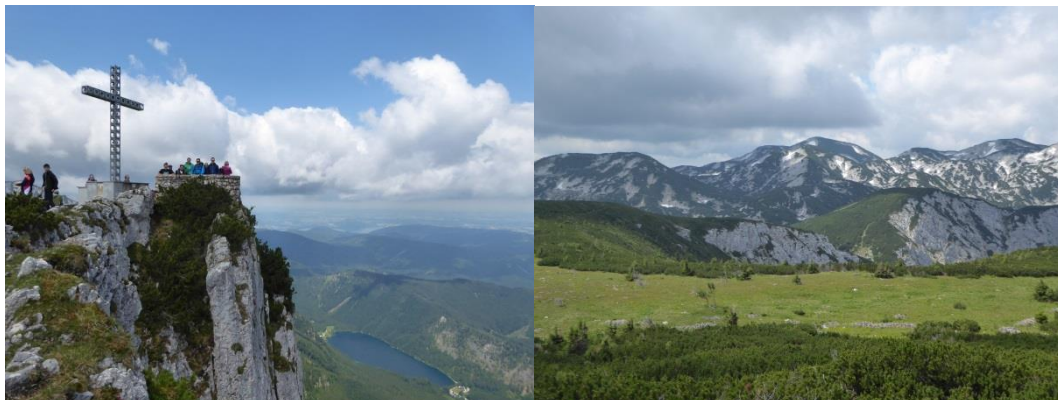


Abb. 36: Gipfelkreuz und Abb.37: Gipfelpanorama vom Alberfeldkogel (Fotos: Lieb)

Ein halbe Stunde genießen wir den Ausblick von diesem Gipfel, dann wandern wir die kürzere und gemütlicher begehbare Wanderoute, den Heumahdgupf (1.680m) umgehend, zum Feuerkogelhaus bzw. zur Bergstation der Seilbahn zurück.

Der weitere Verlauf unserer Exkursion führt uns nun über Traunkirchen nach Altmünster, und zwar auf den Gmundnerberg. Knapp vor dem **Gebäude des Neurologischen Therapiezentrums Gmundnerberg GmbH, Gmundnerberg 82**, machen wir den **33. HP**.

[EXKURS 18: GMUNDNERBERG – TRAUNSTEIN]

Der **Gmundnerberg** gehört zu den bekanntesten Aussichtsbergen Oberösterreichs, da man von seinen Höhen fast das gesamte Traunseebecken mit den felsigen Erhebungen des Ostufers (Traunstein, Erlakogel, Gasslkogel), die westlichen Gipfel des Toten Gebirges, nahezu das gesamte Höllengebirge sowie die waldreichen Berge der Flyschzone (Richtberg, Hongar, Grünberg etc.) überblicken kann.

Auf dem Gmundnerberg-Rücken befindet sich neben einer Kapelle, einer Sternwarte und Ausflugsgasthäusern nebst Parkplätzen auch ein Neurologisches Therapiezentrum, das im Jahr 2010 eröffnet wurde. Es liegt auf dem Gelände einer jahrelang leerstehenden Lungenheilanstalt. Der Gmundnerberg ist stark zersiedelt, noch bewirtschaftete und ehemalige Gehöfte sowie moderne Wohnhäuser wechseln einander ab und reichen im Südwesten bis ins Aurachtal hinab. Die Landschaft rund um den **Traunsee** hat drei unterschiedliche Charaktere:

- Im Süden befinden sich die schroffen, hohen Berge der Kalkalpen mit dem Höllengebirge und dem **Traunstein**.
- Weiter nördlich – bei der Erweiterung des Traunseebeckens – schließen sich die dicht bewaldeten Rücken der Flyschberge ohne Felswände und Steilstufen an (Grünberg).
- Auf diese folgt im Norden das sanfthügelige Alpenvorland, zu dem sich das Traunseebecken öffnet.

- Ganz im Norden ist vom Gmundnerberg aus sogar noch das Granit- und Gneis-Hochland am Horizont zu sehen.

Von unserem Standort aus sind auch die 2 Stockwerke des Traunsteins gut zu erkennen:

- unten liegend der Dolomit,
- darüber schräg aufgeschoben der Wettersteinkalk.
- In Blickrichtung links (also nördlich vom 1.691m hohen Traunstein) ist zu erkennen, wie der Flysch des Grünberges (984m) unter die Kalkalpen hinabtaucht.



Abb. 38: Blick vom Gmundnerberg auf Traunsee, Traunstein, Gschlifgraben und Grünberg
(Foto: Lieb)

Zwischen Grünberg-Flysch und Traunstein-Dolomit sind Schichten aus dem Ultrahelvetikum eingeschuppt. Deshalb neigt der in diesem Bereich südöstlich von Gmunden sich erstreckende **Gschlifgraben** zu großen Massenbewegungen, die immer wieder sogar Siedlungs-Standorte gefährden, was seit Jahrhunderten wohlbekannt ist. Denn mit einer Regelmäßigkeit von etwa 100 Jahren krochen und rutschten murenartig lehmige Erdmassen bereits im 15. Jh., 1660, 1734, 1825, 1910 und zuletzt 2007 bis an die Siedlungsbereiche am Ostufer des Traunsees heran. Mehrere Anwesen wurden sogar in den See verschoben. Meist aber endeten die Erd- und Schuttströme bereits mehrere hundert Meter vor dem bewohnten Gebiet. 2007 kam es nach tagelangen Regenfällen zu Bewegungen von 20m/Jahr, die nur durch aufwändige Eingriffe – primär in Form von Drainagierungen – zum Stillstand gebracht werden konnten. Die Sanierung hat etwa 10 Mill.€ gekostet.

Angetrieben werden die Bewegungen einerseits zu Zeiten, in denen der ohnehin wasseraufnahmefähige und rutschungsanfällige Untergrund zusätzlich durch viel Niederschlag durchfeuchtet wird, andererseits durch Felssturzmaterial, das laufend aus der Nordflanke des Traunsteins (jährlich tausende Kubikmeter) geliefert wird. Dadurch entsteht über einen längeren Zeitraum hinweg eine zusätzliche Auflast, die bei durchnässtem und aufgeweichtem Lehmuntergrund die Bewegung hinab zum Traunsee erzwingt. Der seit alters her benutzte Name „Gschlif“ – abgeleitet vom Dialektwort „schliafn“ (schlafen) – weist bereits auf instabiles, kriechendes Gelände hin.
(http://www.naturgefahren.at/karten/chronik/Katastrophen_oestr/gschlifgraben.html, 21.07.2019, gekürzt und geändert)

Wie die meisten markanten Berge gilt auch der Traunstein der Bevölkerung als **Wetterberg**, insbesondere in Bezug auf Wolkenformen („Sabel“ → miserabel / „Hut“ → gut).

Der Berg ist als **Gamsjagd**-Gebiet altbekannt, Gamsjäger dürften auch die ersten Bergsteiger gewesen sein. Die 1. verbürgte Ersteigung erfolgte 1506 durch Kaiser Maximilian. Bekannt ist auch die Schilderung einer sehr frühen Besteigung durch den Dichter Nikolaus Lenau 1831.

1907 wurde die **Gmundner-Hütte** erbaut, 1927 die **Naturfreunde-Hütte** samt Naturfreunde-Steig als Zustieg.

Der Traunstein ist seit 1963 **Naturschutzgebiet**. Sein Karstwasser wird zur **Trinkwasser-Versorgung von Gmunden** genutzt. Eine Wasserleitung führt unter dem Wasserspiegel durch den Traunsee.

Von diesem HP aus begeben wir uns zum nahegelegenen Gasthof **Gmundnerberghaus (Altmünster, Gmundnerberg 86)**, gelegen auf einem prachtvollen Aussichtsplatz, um hier zu Mittag zu essen (= **4. HP**).

Von der Panorama-Terrasse dieses Gasthofes genießen wir noch einmal den schönen Rundblick, bevor wir zur letzten Station der diesjährigen Exkursion nach **Gmunden** aufbrechen. Nur 20 Minuten dauert es, bis wir dort am **Franz-Josef-Platz (= 35. HP)** aussteigen. Wir befinden uns somit nahe der Esplanade, einer beliebten Flaniermeile unmittelbar am Ufer des Traunsees. Wir gehen über den Rathausplatz bis zur Traunbrücke und rasch wieder zum Franz-Josef-Platz zurück, da die Aufenthaltszeit aus organisatorischen Gründen auf eine halbe Stunde beschränkt ist.

[EXKURS 19: GMUNDEN – TRAUNSEE]

Gmunden (ca. 13.000 Einwohner) ist schon ab dem 11. Jh. als Salz-Mautort bzw. Umladestelle zu Bedeutung gelangt, da der Salztransport per Schiff hier durch den Traunfall unterhalb von Gmunden unterbrochen war. Der planmäßige Ausbau und die Befestigung der Stadt (1246 1276) mussten sich hinsichtlich des Grundrisses den topographischen Gegebenheiten des würmzeitlichen Endmoränengürtels des Traungletschers anpassen. Durch die Intensivierung der Salzproduktion in Hallstatt setzt um 1270 eine Aufschwungphase ein (Stadterhebung 1278), unterstützt durch die verbesserte Passierbarkeit des Traunfalls ab dem 14. Jh.

Ihre Hauptblütezeit erlebt die Stadt im 15./16. Jh. im Zusammenhang mit der speziellen Förderung des Salzkammergutes durch die Habsburger:

- als zentraler Umschlagplatz aller Salzlieferungen, die per Schiff über den See kamen und auch talwärts so transportiert wurden;
- als Sitz des landesfürstlichen Salzamtes für ganz Oberösterreich („Kammerhof“, worin der von der kaiserlichen Hofkammer bestimmte Kammerherr den „Staat im Staate“ kontrollierte; 1. Nennung unter dem Namen „Salzkammergut“ 1656);
- als privilegierter Proviantmarkt für die Versorgung des Salzkammerguts.



Abb. 38: Traunsee bei Gmunden – Blick von der Esplanade nach S (links Grünberg und Traunstein, im Hintergrund das Tote Gebirge) (Foto: Dormann)

In Verbindung mit dem Salzhandel wurde auch eine Reihe **technischer Maßnahmen** gesetzt:

- Die Schiffbarmachung des Traunfalls (14. Jh.)
- Die Regulierung des Wasserstandes des Traunsees durch Seeklausen (17. Jh.)
- Ein Treppelweg am Ostufer des Traunsees, um Schiffe bei ungünstigen Windverhältnissen ziehen zu können
- die Pferdeeisenbahn Budweis–Gmunden (seit 1836 fertig)
- Dampfschiffahrt (ab 1839)

Ab dem 19. Jh. begann durch **Fremdenverkehr und Industrie** eine neue Blüte, wobei Gmunden von der Beliebtheit Bad Ischls profitiert hat:

- Der 1. Industriebetrieb war eine Kammgarn-Spinnerei (ab 1832).
- Ein weiteres wichtiges Werk war der auf dem Abbau von „Zementmergel“ (Flysch) beruhende Betrieb der Zementproduktion in Pinsdorf (seit 1908).
- Der Tourismus begann mit ersten Versuchen der Nutzung von Solebädern.
- Die Zuerkennung des Kurort-Status erfolgte 1862.

Der **Traunsee** ist mit 191m Tiefe der tiefste See Österreichs und nach dem Attersee der zweitgrößte See Oberösterreichs. Die Gemeinden rund um den Traunsee im Tourismusverband „Traunsee-Almtal“ befinden sich im Salzkammergut.

Die Landschaft des Traunsee-Gebiets ist äußerst vielfältig: Das Ostufer des Sees ist steil und sehr unzugänglich und daher wenig besiedelt. Es wird vom mächtigen und markanten Traunsteinmassiv und anderen schwer zugänglichen Bergstöcken beherrscht. Das Westufer ist von ausgedehnten Wiesenlandschaften und Mittelgebirgsszenerien geprägt. Die stark bis mäßig bewaldeten Erhebungen des Westufers gehören zur Flyschzone und erreichen Höhen von 700–1000m (u. a. Gmundnerberg) (siehe EXKURS 18).

Im Nahbereich von Gmunden bis Altmünster liegen die würmzeitlichen Endmoränen des Traungletschers, die in 2–3 Stadien teilbar sind. Zwischen den Moränenwällen dieser Stadien und an deren Rand ist ein kompliziertes System von Trockentälern entwickelt. Geschlossene

Endmoränenzüge der Riss-Kaltzeit finden sich bei Gschwandt und Ohlsdorf nördlich des Traunsees, bereits im Bereich des Alpenvorlandes.

- Der Traunsee ist 12km lang, 3km breit und bedeckt eine Fläche von ca. 24,4km². Die Traun durchfließt ihn der Länge nach von Ebensee im Süden nach Gmunden im Norden.
- Der mittlere Abfluss (MQ) beträgt 69,4m³/s, die (theoretische) Wassererneuerungszeit 1,04 Jahre.
- Der Traunsee ist oligotroph (nährstoffarm) und hat deshalb klares Wasser. Die unterste Wasserschicht ist jedoch durch industrielle Einleitungen salzhaltig (Natrium- und Calciumchlorid) und daher dichter als die oberen Schichten, deshalb erreicht der See keine vollständige Durchmischung seines Wassers. Die Wasserqualität ist durch Nährstoffeinträge aus drei Kläranlagen (Ebensee, Wolfgangsee/Ischl und Hallstätter See) und in geringerem Maße aus der Landwirtschaft über zufließende Bäche gefährdet.

Die Traunsee-Region ist vor allem vom Sommertourismus geprägt. Der Traunsee ist ein alpiner Badensee, dessen durchschnittliche Wassertemperatur im August bei 19°C liegt. Es können viele Wassersportarten ausgeübt werden: Segeln, Surfen, Kite-Surfen, Tauchen und Wasserski.

Im Sommer verkehren Schiffe am Traunsee im Linienbetrieb; der Stolz der Flotte ist der Raddampfer Gisela. Erster Schaufelraddampfer war die Sophie, die am 15. Mai 1839 in Dienst gestellt wurde. (de.wikipedia.org/wiki/Traunsee, 21.07.2019, gekürzt und geändert)

Pünktlich um 16:00 Uhr fahren wir in Gmunden los. Zuerst quer über den würmzeitlichen Moränenwall hinweg, entlang der Straßen- bzw. Regionalbahnlinie Gmunden–Vorchdorf, schließlich darüber hinaus ins Alpenvorland bis Gschwandt, wohin nach der Riss-Kaltzeit keine Gletscherzungen mehr vorstießen, denn der Traungletscher drang im Würm nur noch gerade bis zum Alpenrand vor. Schließlich fahren wir wieder im Flyschzonen-Bereich, der vom Trauntal ins **Almtal** reicht. Am Ausgang dieses Tales, das mit dem Traunsee zur Tourismusregion „Traunsee–Almtal“ zusammengeschlossen ist, tangieren wir das Zungenbecken des Würmgletschers. An dieser Stelle soll auch noch der Hinweis auf einen ungewöhnlichen Bergsturz im **Almtal** gegeben werden. Eine großflächige Umgestaltung des Almtales erfolgte am Ende der Würmkaltzeit vor etwa 13.000 Jahren durch den spätglazialen Bergsturz in der Hetzau. Dabei lösten sich etwa 0,5km³ Felsmaterial aus der Nordflanke des Toten Gebirges und erfüllten das innere Almtal bis fast an den Südrand des Dorfes Grünau mit einer 12km langen Schuttlunge. Hinter diesen Bergsturzmassen entstand der Almsee.

Nun haben wir das heurige Exkursionsgebiet wohl verlassen, denn im Raum Pettenbach befinden wir uns bereits auf den mächtigen Sedimenten der Traun-Enns-Platte. Hier biegen wir nach SE ab, sehen bei Magdalenaberg noch Altmoränen aus der Günz-Mindel-Zeit, aber von hier sind es nur noch 15 Minuten bis zur Autobahn-Auffahrt „Inzersdorf/Kirchdorf“ im Kremstal, wo wir auf die A9 in Richtung Graz auffahren.